

# **Im Schatten des polnischen Staates: Pogrome 1918-1920 und 1945/46 – Auslöser, Bezugspunkte, Verlauf**

von  
Eva Reder

## I Einleitung und Fragestellung

Der vorliegende Artikel setzt sich zum Ziel, Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Pogromen in Polen in den Zeiträumen 1918-1920 und 1945/46 zu analysieren. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf das Konstrukt der jüdischen Aggression gelegt werden, das in beiden Fällen zentral für die Motivation und Selbstrechtfertigung der Täter war. Dabei lassen sich nicht nur Stereotypen und Gerüchte über die attackierte jüdische Opfergruppe als Bezugspunkte der Aggressoren identifizieren, sondern auch ihr Selbstbild sowie ihr Verhältnis zu staatlichen Autoritäten. In der Diskussion der Spezifika und Ähnlichkeiten der untersuchten Pogrome soll vor allem performatives Verhalten berücksichtigt werden; der Darstellung wird damit zugrunde gelegt, was die Täter während der Gewalt gesagt und was sie getan haben.

In der historiografischen Bearbeitung der Pogrome wurden bislang berechtigterweise die dahinterstehenden ethnischen Vorurteile in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Wichtig erscheint aber auch das Verhältnis der Pogromisten zum Staat, der sich in beiden Fällen gerade neu herauszubilden begann, da die Gewalt häufig als Aktion für oder gegen die staatlichen Autoritäten gerechtfertigt wurde und Vertreter der Staatsorgane, also Polizei oder Soldaten, die wesentlichste Tätergruppe bildeten. Der Staat, der in beiden Fällen den Tätern als Bezugspunkt diente, stellt den Kontext für das „Schaustück“ Pogrom dar, in dem die engen Verbindungen verschiedener politischer Machtebenen sichtbar werden: die vor Ort Handelnden (und Leidenden), die Täter, Opfer und Zuschauer. Die Inhalte, auf die sich die Täter während der Gewalt beziehen, sind wichtig für die nachträgliche Rechtfertigung und Interpretation eines Pogroms. Die Berücksichtigung des *cultural turn* und die damit verbundene Betonung des performativen und rituellen Charakters kollektiver Gewalt helfen zu erschließen, was der Pogrom innerhalb der betroffenen Gesellschaft symbolisiert, und beschäftigen sich genauer mit der Pogromgewalt als sozialem Text.

Einzelne polnische Pogrome, wie etwa jene von Kielce oder Jedwabne, haben in der polnischen Historiografie viel Aufmerksamkeit erfahren.<sup>1</sup> Diese

---

<sup>1</sup> JAN TOMASZ GROSS: *Nachbarn. Der Mord an den Juden von Jedwabne*, München 2006; KRYSZYNA KERSTEN: *Polacy – Żydzi – Komunizm. Anatomia półprawd 1939-1968* [Polen – Juden – Kommunisten. Eine Anatomie der Halbwahrheiten 1939-1968], War-

Aufarbeitung brachte zwar auch gesellschaftliche Diskussionen mit sich, begnügte sich aber damit, einzelne Pogrome zu beschreiben; eine komparatistische Aufarbeitung oder Überblicksarbeiten fehlen weitgehend. In Bezug auf die Pogrome nach dem Zweiten Weltkrieg in Polen ist zu bemerken, dass sich die Forschung lange um die Frage bewegte, ob die kommunistische polnische Führung oder gar sowjetische Stellen die Pogrome angeordnet beziehungsweise inszeniert hätten. Man betonte sozio-ökonomische Faktoren und befasste sich weniger mit dem Verlauf der Pogrome oder den Pogromteilnehmern.<sup>2</sup> Die Pogrome nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, die im Zeitraum von 1918 bis 1920 verübt wurden, sind vom geografischen und zeitlichen Rahmen her noch komplexer, da sie im Kontext der Grenzkriege Polens mit der Westukrainischen Volksrepublik und Sowjetrussland stattfanden. Sie wurden in großer Zahl verübt und fanden in oft abgelegenen Gegenden des östlichen Grenzlandes (*kresy*) statt, das nach 1945 kein Teil Polens mehr war. Insofern fehlt es nicht nur an einer systematischen, überblicksartigen Aufarbeitung dieser Pogrome – was nicht zuletzt mit der erheblichen geografischen Verstreutheit der überlieferten Quellen zusammenhängt, sondern auch an einem besonderen Bewusstsein für diese Thematik.<sup>3</sup>

Das in dem vorliegenden Beitrag verwendete Quellenmaterial stützt sich auf Zeugenprotokolle jüdischer Pogromopfer, die von unterschiedlichen Organisationen aufgezeichnet wurden. Dazu zählen etwa die jüdischen Komitees, die oft nach den Pogromen gegründet wurden, aber auch polnische und internationale Kommissionen, die den Pogromen nachgingen, was vor allem

---

szawa 1992; DIES.: Pogrom Żydów w Kielcach 4 lipca 1946 r. [Der Pogrom an den Juden in Kielce, 4. Juli 1946], Warszawa 1996.

<sup>2</sup> Ein erst kürzlich erschienener Beitrag beschäftigt sich mit den verbalen Äußerungen von Teilnehmern der Pogrome in Krakau und Rzeszów 1945 sowie Kielce 1946 und erschließt so antisemitische Stereotypen sowie Selbstbilder der Täter: JOANNA TOKARSKA-BAKIR: Cries of the Mob in the Pogroms in Rzeszów (June 1945), Cracow (August 1945), and Kielce (July 1946) as a Source for the State of Mind of the Participants, in: *East European Politics & Societies* 25 (2011), 3, S. 553-574.

<sup>3</sup> ALEXANDER VICTOR PRUSIN: *Nationalizing a Borderland: War, Ethnicity, and Anti-Jewish Violence in East Galicia, 1914-1920*, Tuscaloosa 2005; CHRISTOPH MICK: *Kriegserfahrungen in einer multiethnischen Stadt: Lemberg 1914-1947*, Wiesbaden 2010; NORMAN DAVIES: *White Eagle, Red Star. The Polish-Soviet War, 1919-20 and „The miracle on the Vistula“*, London 2003; ANDRIJ CZERNIAKIEWICZ: *Ekscesy antyżydowskie wojsk polskich na Kresach Północno-Wschodnich RP (IV-VIII 1919 r.)* [Die antijüdischen Exzesse der polnischen Streitkräfte im nordöstlichen Grenzland der Republik Polen (IV-VIII 1919)], in: *Świat NIEpożegnany. Żydzi na dawnych ziemiach wschodnich Rzeczypospolitej w XVIII-XX wieku / A world we bade no farewell. Jews in the eastern territories of the Polish Republic from 18th to 20th century*, hrsg. von KRZYSZTOF JASIEWICZ, Warszawa 2004, S. 581-589; OLGA SOBOLEWSKA: *Pogromy i ekscesy antyżydowskie w Grodnie w okresie międzywojennym* [Pogrome und antijüdische Exzesse in Grodno in der Zwischenkriegszeit], ebenda, S. 590-595; WACŁAW WIERZBIENIEC: *Zajścia antyżydowskie w Przemyślu pod koniec 1918 r.* [Antijüdische Zwischenfälle in Przemyśl Ende 1918], ebenda, S. 573-580.

für die Phase von 1918 bis 1920 zutrifft. Auch jüdische Sejm-Abgeordnete bemühten sich, die Pogrome öffentlich zu machen: Sie verfassten zahlreiche Berichte über die Pogrome, sammelten Zeugenaussagen und stellten Anfragen an Minister. Für den Zeitraum nach 1945 fehlen Berichte entsprechender Organisationen und Komitees, jedoch kommen in diesen Fällen Opfer wie Täter ausführlich in gerichtlichen Protokollen und Akten zu Wort. Meist wurden diese Protokolle sehr zeitnah angefertigt, was ihnen eine hohe Glaubwürdigkeit in Bezug auf die Ereignisse verleiht. Militärdokumente, die dieselben Ereignisse aus Sicht der Armee wiedergeben, erlauben einen anderen, breiteren Blick auf das Pogromgeschehen und seine Akteure. Da diese Berichte und Protokolle meist für den internen Gebrauch des Militärs bestimmt waren, geben sie genau Auskunft über Einschätzungen und Geisteshaltungen auch hoher Entscheidungsträger und lassen sich darüber hinaus gut mit den Aussagen der Pogromopfer konfrontieren. Ergänzt wird dieses Material mit Zeitungsartikeln und Flugblättern, die überaus anschaulich die Stimmungen rund um die Pogrome illustrieren.

Der vorliegende Vergleich präsentiert sich als Untersuchung von sozialem Wandel und politischen Umbrüchen. Vor allem Kriege haben starke Auswirkungen auf ethnisch konnotierte Gewalt, da sie, wie im Ersten Weltkrieg, das nationale Bewusstsein einer Gruppe stärken oder aber multinationale Gesellschaften, wie es Polen vor 1939 war, erschüttern können.<sup>4</sup> Der Friedensvertrag von Riga 1921 und die Etablierung der durch ihn festgelegten Grenzen veränderten Ausmaß und Qualität der Gewalt gegen Juden: Der Antisemitismus verlor zwar im Vergleich zu den ersten Jahren der Zweiten Polnischen Republik an Brutalität, wurde dafür aber institutionalisierter. Dies manifestierte sich in der Einführung eigener „Ghettobänke“ für jüdische Studenten, Wirtschaftsboykotten sowie den Weigerungen, Juden in den Staatsdienst aufzunehmen. Bei der in den 1930er Jahren verübten Gewalt handelte es sich in den meisten Fällen um Ausschreitungen, die vom rechtsnationalen politischen Lager organisiert wurden und verhältnismäßig wenige Todesopfer forderten.<sup>5</sup> Anders verhielt es sich im Falle der Pogrome der Jahre 1918-1920 und 1945/46. Eingebettet in den politischen und gesellschaftlichen Kontext eignen sie sich als verdichtete Schaustücke zur Illustration der politischen Verhältnisse in den ersten Umbruchjahren der Zweiten Polnischen Republik sowie der frühen Nachkriegsjahre 1945/46. Im Pogrom treffen Politik und Alltag in einem national extrem aufgeladenen, von Umbrüchen geprägten Umfeld aufeinander. Pogrome als performative, öffentliche Aggression offenbaren die Handhabung von Antisemitismus in sich konsolidierenden Staaten – eine

---

<sup>4</sup> JOANNA MICHLIC: *Poland's Threatening Other. The Image of the Jew from 1880 to the Present*, Lincoln 2006, S. 132.

<sup>5</sup> So kamen 1935-1937 bei antijüdischen Ausschreitungen etwa 20-30 Personen ums Leben, dagegen in den ersten Tagen des Polnisch-Ukrainischen Krieges 1918 allein 230 Juden, ebenda, S. 111.

Aggression, die über das jeweils untersuchte Pogrom hinaus Bedeutung beanspruchen kann.

## II Der Pogrombegriff

Pogrome haben als Angriffe von Mitgliedern der ethnischen Bevölkerungsmehrheit auf eine Bevölkerungsminderheit eine große Aussagekraft über ethnische Gruppenbeziehungen. Obwohl zeitlich und örtlich stark begrenzt, kommen in ihrem Ablauf tiefsitzende Vorurteile und Stereotypen der Angreifenden gegen die Angegriffenen zum Ausdruck. Pogrome brechen meist nach einer vermeintlichen oder tatsächlichen Gewaltausübung der später Attackierten gegen die späteren Täter aus. Unabhängig davon, ob diese Gewalt marginal, real oder lediglich ein Gerücht war, erzeugt sie ein Handlungspotenzial, dessen Aktivierung mit dem Gefühl einhergeht, sich selbst oder die Gemeinschaft zu verteidigen. In höchstem Maße einen gewaltsamen „kollektiven Exklusionsakt“<sup>6</sup> darstellend, schafft die Pogromgewalt durch ihren öffentlichen Charakter gleichzeitig eine kurzfristige Gemeinschaft von Tätern und Zuschauern. Pogrome sind durch ein starkes Machtgefälle zugunsten der Täter gekennzeichnet, die stets der Mehrheitsbevölkerung angehören. Im Unterschied zur Revolution, Demonstration oder zum Streik weist der Pogrom weniger Handlungsrationalität, einen engen lokalen Rahmen sowie eine geringere Dauerhaftigkeit auf.<sup>7</sup>

Anders als ein Massaker zielt ein Pogrom nicht darauf ab, alle Angehörigen der attackierten Gruppe vor Ort zu ermorden, sondern zeichnet sich meist durch einen niedrigeren Organisations- und Bewaffnungsgrad aus und ist

<sup>6</sup> WERNER BERGMANN: Pogrome: Eine spezifische Form kollektiver Gewalt, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 50 (1998), S. 644-665, hier S. 647.

<sup>7</sup> DERS.: Pogrome, in: Internationales Handbuch der Gewaltforschung, hrsg. von WILHELM HEITMEYER, Wiesbaden 2002, S. 441-460, hier S. 443 f. Pogrome können als eine Unterkategorie von *riots* definiert werden. *Riots*, die eine Form kollektiver Gewalt darstellen, die sich gegen staatliche Institutionen, Menschen oder Eigentum richtet, können von einer Bevölkerungsmehrheit, aber auch einer ethnischen oder religiösen Minderheit (wie den gewaltsamen Protesten von Afroamerikanern in den 1950er und 1960er Jahren) sowie von sozial marginalisierten Gruppen (Hooligans) ausgehen und unterschiedliche Motivationen haben. Die Praxis, *riots* als spontan, Pogrome als organisiert und vom Staat geplant zu beschreiben, also die Frage des Organisationsgrads dieser Ereignisse als Unterscheidungsmerkmal ins Zentrum zu stellen, ist angesichts der hohen Gruppendynamik dieser Ereignisse wenig zielführend. Der Pogrom als ethnischer Exklusionskonflikt hat jedoch andere Voraussetzungen als Rassenunruhen, Hungerrevolten oder Proteste sozialer Bewegungen: Diese richten ihre Gewalt meist gegen ressourcenstärkere Instanzen, während der Pogrom sich gegen eine zahlenmäßig unterlegene ethnische Gruppierung richtet, die meist über wenig Macht im Staatsapparat verfügt. Außerdem muss bei Pogromen nicht unbedingt eine tatsächliche Benachteiligung der Tätergruppe gegenüber der Opfergruppe vorliegen, vielmehr kann auch eine relative Deprivation ausschlaggebend sein. Siehe DERS., Pogrome: Eine spezifische Form (wie Anm. 6), S. 648 f.

weniger zielgerichtet.<sup>8</sup> In der Literatur werden die beiden Begriffe uneinheitlich verwendet, und tatsächlich weisen sie viele Gemeinsamkeiten auf: Beide stellen eine Form einseitiger, kollektiver Gewalt gegen eine wehrlose Gruppe dar, wobei das Massaker weitaus stärker auf die Ermordung der Opfer ausgerichtet ist.<sup>9</sup> Bei Pogromen, die meist in einem kleineren lokalen Rahmen und spontaner ablaufen als Massaker, haben hingegen Zerstörung und Raub von Eigentum eine größere Bedeutung. Sie sind von einem breiteren sozialen Täterspektrum geprägt, meist schließen sich Zivilisten, auch Frauen und Kinder, der Gewalt an. Auch die Form und das Ausmaß der Vergehen sind bei einem Pogrom umfangreicher, da sich nicht alle Täter auf das Töten konzentrieren. Viele rauben und plündern, andere weisen den Weg zu den Wohnorten der Opfer, misshandeln und demütigen sie. Die Situationsoffenheit macht es schwierig, Pogrome gegenüber anderen Formen ethnischer Gewalt abzugrenzen und sie zu theoretisieren. Nicht jeder Angriff auf eine ethnische Minderheit ist ein Pogrom. Pogrome haben im Gegensatz zu Massakern oder isolierten Überfällen, bei denen die Täter meist darauf Wert legen, im Geheimen zu töten und sich anschließend so schnell wie möglich vom Tatort zu entfernen, einen extrem öffentlichen Charakter. Man kann sogar sagen, dass dieses Ausmaß an Öffentlichkeit ein Hauptmerkmal des Pogroms darstellt. An Pogromen nehmen häufig Menschen teil, die in ihrem ganzen Leben noch nie ein Verbrechen begangen haben und in dessen Verlauf dennoch bereit sind, öffentlich zu rauben, zu misshandeln oder zu morden.<sup>10</sup> Im Unterschied

<sup>8</sup> DERS., Pogrome, in: *Gewaltforschung* (wie Anm. 7), S. 442 f.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 443.

<sup>10</sup> In der bisherigen Forschung deutet nichts darauf hin, dass der Großteil der Pogromtäter Kriminelle sind, weder bei Eigentums- noch bei Gewaltdelikten. Kriminelle schließen sich zwar häufig Pogromtätern an, sind aber nicht die Initiatoren der Gewalt. So betont DONALD L. HOROWITZ: *The Deadly Ethnic Riot*, Berkeley 2001, S. 226, 258, dass die Teilnehmer ethnischer Ausschreitungen meist keine Kriminellen oder sozialen Außenseiter seien, sondern vielmehr der Norm entsprächen, da ethnische *riots* Resentiments entspringen würden, die weite Teile einer ethnischen Gruppe teilen würden. Gleichzeitig sei es schwierig, stets verlässliche Aussagen über die soziale Herkunft der Täter zu machen, da, wenn überhaupt, nur ein Bruchteil von ihnen identifiziert, verhaftet oder gar verurteilt werde. Zu den polnischen Tätern siehe beispielsweise: *Antyżydowskie Wydarzenia Kieleckie 4 lipca 1946 roku. Dokumenty i materiały. Tom I, II* [Die antijüdischen Ereignisse in Kielce, 4. Juli 1946. Dokumente und Materialien. Band I, II], hrsg. von STANISŁAW MEDUCKI, Kielce 1992, 1994; ANNA CICHÓPEK: *Pogrom Żydów w Krakowie. 11 sierpnia 1945* [Der Judenpogrom in Krakau. 11. August 1945], Warszawa 2000. Zahlreiche jüdische Opfer des Pogroms in Lemberg 1918 gaben zu Protokoll, dass sich die polnischen Soldaten, die sie beraubten und attackierten, gewählt ausgedrückt und einen gebildeten Eindruck gemacht hätten. Am Raub beteiligten sich laut der Aussagen auch vornehme Leute, Damen mit Hüten und Diener, die die geraubte Ware für ihre Herrschaften trugen, siehe: Zentrales Historisches Staatsarchiv der Ukraine, Lemberg (*Central'nyi Deržavnyj Istoryčnyi Archiw Ukraïny, L'viv*, künftig zit. CDIAL), *Żydowski Komitet Ratunkowy* [Jüdisches Rettungskomitee]: Zeugenaussagen Gerschon Nick, fond 505, opis 1, sprawa 202, S. 75; Karolina Schwa-

zu Berufskriminellen, die ihre gesetzeswidrigen Machenschaften vorzugsweise im Geheimen verüben, *wollen* die Pogromisten gesehen werden, woraus man schließen kann, dass sie sich selbst keineswegs als Täter verstehen. In der kurzen Zeit, in der ein Pogrom verübt wird, sind Moral und gesellschaftliche Regeln außer Kraft gesetzt: Die Pogromisten handeln öffentlich, weil sie sich Bestätigung, Applaus, Zustimmung erwarten. Die Überschreitung von Grenzen vor Publikum gibt dem Pogrom etwas Performatives, einen schauspielhaften Charakter, und impliziert ein hohes Ausmaß an Empörung über den Auslöser des Pogroms.<sup>11</sup>

Insofern stellen Pogrome einen „ritualisierten Gruppenantagonismus“<sup>12</sup> dar. Die Bedeutung des Pogroms für die betreffende Gesellschaft wird durch die Art und Weise erhellt, wie sich die Pogromisten während des Pogroms zu ihren Taten äußern und wie sie ihre Verbrechen begehen. „What exactly does violence say or rather what do the killers say?“<sup>13</sup>, fragt auch Horowitz und weist auf die Bedeutung der verbalen Äußerungen von Tätern, Opfern und Beobachtern sowie der Pogromdynamik für theoretische Aussagen hin. Auch Paul Brass spricht sich dafür aus, zur Theoretisierung der Pogrome die Diskurse der Teilnehmer und Beobachter mit einzubeziehen, weist aber darauf hin, dass eine Pogromtheorie nie neutral gegenüber den Interessen derer sei, die die Deutungshoheit über die Gewalt haben möchten. Es sei unmöglich, eine Theorie über ethnische Ausschreitungen zu entwickeln, die frei wäre von

---

rzowna, f. 505, op.1, spr. 204, S. 26; Bernhard Schwer, f. 505, op.1, spr. 201, s. 108; Dagobert Koller, f. 505, op. 1, spr. 204; Israel Weinstein, f. 505, op. 1, spr. 204, Protokoll Nr. 257, S. 24; Sigmund Borak, f. 505, op. 1, spr. 205, Protokoll Nr. 272, S. 36f.; Chane Roshe Katz, f. 505, op. 1, spr. 205, Protokoll Nr. 1371, S. 21; Max Schaff, f. 505, op. 1, spr. 210.

<sup>11</sup> Bis jetzt haben sich nur wenige Forscher eingehend mit der Bedeutung von Pogromen für die Gesellschaft und ihren kulturellen Faktoren beschäftigt. Die Bedeutung von kulturellen Mustern für den Gewaltverlauf betont Natalie Zemon Davis, die die unterschiedlichen Gewaltformen beschreibt, die bei Konflikten zwischen Katholiken und Protestanten im frühneuzeitlichen Frankreich Anwendung fanden. NATALIE ZEMON DAVIS: *Humanismus, Narrenherrschaft und die Riten der Gewalt. Gesellschaft und Kultur im frühneuzeitlichen Frankreich*, Frankfurt a.M. 1987; WILLIAM W. HAGEN: *The Moral Economy of Popular Violence: The Pogrom in Lwów, November 1918*, in: *Antisemitism and its Opponents in Modern Poland*, hrsg. von ROBERT BLOBAUM, New York 2005, S. 124-147; HARVEY E. GOLDBERG: *Rites and Riots: The Tripolitanian Pogrom of 1945*, in: *Plural Societies* 8 (1977), S. 35-56. Goldberg, der den Pogrom von Tripolis im November 1945 beschreibt, bei dem etwa 40 Juden ermordet wurden, verwendet in seinem Beitrag „riot“ und „pogrom“ als Synonyme, was wiederum auf die mangelnde Auseinandersetzung und den oft ungenauen Umgang mit Begriffen innerhalb der Forschung hinweist.

<sup>12</sup> BERGMANN, *Pogrome*, in: *Gewaltforschung* (wie Anm. 7), S. 453.

<sup>13</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 1.

ideologischem Druck sowie Erzählungen, da Staat, Politiker und Medien ihre eigene nationale Meistererzählung über den Pogrom entwickelten.<sup>14</sup>

Trutz von Trotha sieht die Gewalt selbst als eine Form sozialer Ordnung. Der Schlüssel zur Gewalt liege in den Gewaltformen selbst, nicht in den Ursachen.<sup>15</sup> Er will Gewalt beschrieben wissen, wie Clifford Geertz<sup>16</sup> es anhand der „Dichten Beschreibung“ des balinesischen Hahnenkampfes zeigt: anschauungsgesättigt, auf einer Mikro-Ebene und mit ganzheitlichen Prozessanalysen.<sup>17</sup> Der Öffentlichkeitscharakter des Pogroms geht mit einem zweiten Strukturmerkmal einher, einer ausgeprägten moralischen Rechtfertigungsstrategie, die mit dem Auslöser des Pogroms zusammenhängt, zugleich die Rolle von Opfern und Tätern vertauscht und die Pogromisten zu Verteidigern der eigenen Gemeinschaft werden lässt.<sup>18</sup>

### III Pogrome und Liminalität: Der Vergleichszeitraum

Für Pogrome, die besonders häufig mit Machtwechseln oder dem Ende eines Krieges einhergehen, sind Umbruchphasen, Paradigmenwechsel und Schwellenzustände, auch bekannt als Liminalität<sup>19</sup>, von entscheidender Bedeutung. Goldberg sieht den Pogrom als „Passageritus“ für das Erlangen eines neuen oder Wiedererlangens eines alten Status.<sup>20</sup> Während eines liminalen Zustandes können kulturelle Eigenschaften oder Kategorien an Bedeutung gewinnen, die zu einer Übertreibung symbolischer Handlungen führen und die Dynamik kollektiver Gewalt prägen.<sup>21</sup> Paradigmenwechsel können aus mehreren Gründen zu Pogromen oder ethnischen Konflikten führen. Oft sind keine oder nur sehr schwache staatliche Autoritäten vorhanden, welche die Anwendung von Gewalt verhindern könnten, oder der Staat hat keine volle Kontrolle über die Aktionen seiner Sicherheitsorgane. Fehlende oder schwache Autoritäten, die potenziell zugunsten der Opfer eingreifen könnten, minimieren das Risiko für die Pogromisten, gestoppt oder zur Rechenschaft gezogen zu werden. Faktoren wie Machterosion, Krieg sowie Staatsneubildungen führen häufig zu Entwicklungen, die Pogrome begünstigen können. Im Krieg

<sup>14</sup> PAUL BRASS: Introduction: Discourses of Ethnicity, Communalism and Violence, in: Riots and Pogroms, hrsg. von DEMS., Hampshire 1996, S. 1-55, hier S. 1 f.

<sup>15</sup> TRUTZ VON TROTHA: Zur Soziologie der Gewalt, in: Soziologie der Gewalt, hrsg. von DEMS., Opladen 1997, S. 9-58.

<sup>16</sup> CLIFFORD GEERTZ: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt a.M. 2007; DERS.: Deep Play. Bemerkungen zum balinesischen Hahnenkampf, in: Kulturtheorie, hrsg. von DOROTHEE KIMMICH, Bielefeld 2010, S. 199-214.

<sup>17</sup> VON TROTHA (wie Anm. 15), S. 19 f.

<sup>18</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 528 f.

<sup>19</sup> VICTOR TURNER: The Ritual Process. Structure and Anti-Structure, Chicago 1969.

<sup>20</sup> GOLDBERG (wie Anm. 11), S. 40. Siehe auch ARNOLD VAN GENNEP: Übergangsriten, Frankfurt a.M. 2005.

<sup>21</sup> GOLDBERG (wie Anm. 11), S. 40 f.

wird ethnische Identität konkreter und erfahrbarer.<sup>22</sup> Die Einteilung in Freund und Feind schärft das Gruppenbewusstsein, und kulturelle Faktoren, die im Alltag meist keine Rolle spielen, treten plastischer hervor. In Polen, das mehr als 120 Jahre lang Fremdherrschaft unterworfen gewesen war, konnten sich ethnisch konnotierte Antagonismen über eine lange Zeit hinweg entwickeln. Hier kommt der Aspekt der Erinnerung zum Tragen: Ethnische Beziehungen können von längst vergangenen Konflikten beeinflusst werden.<sup>23</sup> Die Erinnerung an vergangene Konflikte dient als Legitimation und Ursache für neue Konflikte und liefert bereits vorhandene Interpretationsmuster.

### III.1 Im Schatten des polnischen Adlers: „Offensive“ Pogrome während der Entstehung des Nationalstaates 1918-1920

Die Pogrome im Vergleichszeitraum 1918-1920 waren mit dem Entstehen eines souveränen polnischen Staates verknüpft. Der Erste Weltkrieg hatte zuvor die ethnische Kategorisierung verstärkt. Dazu kam die beinahe alltäglich gewordene Gewalt der vier Kriegsjahre, die sich in den Grenzkriegen mit den Nachbarn fortsetzte. Beim Polnisch-Sowjetischen Krieg kam die ideologische Komponente hinzu: Der militärische Gegner Polens verkörperte nicht nur einen nationalen Antagonismus, sondern vertrat darüber hinaus noch eine diametral entgegengesetzte Weltanschauung. Auf dem Territorium des sich konstituierenden polnischen Staates lebten große Gruppen nichtpolnischer bzw. nichtkatholischer Minderheiten, insbesondere Ukrainer, Weißrussen, Juden und Deutsche. Das Vorhandensein konnationaler „Schutzmächte“, wie

<sup>22</sup> Auf die Bedeutung von Krieg als Motor für ethnische Kategorisierung verweist beispielsweise CHRISTOPH MICK: *Kriegsalldag und nationale Mobilisierung. Lemberg im Ersten Weltkrieg*, in: *Über den Weltkrieg hinaus. Kriegserfahrungen in Ostmitteleuropa 1914-1921*, hrsg. von JOACHIM TAUBER, Lüneburg 2008, S. 58-82; DERS.: *Nationalisierung in einer multiethnischen Stadt. Interethnische Konflikte in Lemberg 1890-1920*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 40 (2000), S. 113-146.

<sup>23</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 331 f. Diese Erkenntnis erscheint für den vorgestellten Epochenvergleich insofern brauchbar, als hier Entitäten von sozialem Wandel, Umbrüchen oder Revolutionen untersucht werden. Gleichzeitig jedoch reduzieren derartige sozialwissenschaftlichen Sichtweisen Gewalt auf ihre objektiven Umstände und ignorieren die Verantwortung einzelner Personen im Pogromgeschehen. VON TROTHA (wie Anm. 15), S. 9, kritisiert dies als „Soziologie der Ursachenforschung“. Wiederholt den Zusammenhang zwischen ökonomischem Elend und Gewalt herzustellen, werde der Situationsoffenheit der Gewalt nicht gerecht und mache aus den Tätern eine Masse, die aufgrund ihrer ökonomischen und sozialen Situation scheinbar zwanghaft zur Gewalt schreiten müsse (ebenda, S. 18). Die Schwäche von strukturorientierten Theorien besteht darin, dass sie die Vorurteile der Täter oder die von ihnen wahrgenommenen Statusungleichheiten als Prämissen annehmen – auch wenn diese nicht unbedingt der Realität entsprechen müssen. So läuft man Gefahr, in einen Strudel aus Metahistorie zu geraten und die Taten zu rechtfertigen, indem man die Sichtweisen der Täter übernimmt. Die Ebene der konkreten Aktionen und deren vorhandene Eigendynamik gerate dabei außer Acht.

des Deutschen Reiches oder der auf die Ukraine und Weißrussland Anspruch erhebenden Bol'sheviki (später der Sowjetukraine und Sowjet-Weißrusslands) leistete Ängsten Vorschub, die Minderheiten könnten mit feindlichen Mächten in Verbindung stehen.

Daraus resultierte womöglich die Praxis, ethnische Minderheiten mit feindlichen, fremden Mächten zu assoziieren. Anders verhielt es sich im Fall der polnischen Juden, die über keinen eigenen Staat außerhalb Polens verfügten und keinerlei Territorialansprüche innerhalb Polens erhoben. Vielleicht war es dieses Fehlen eines Staates, das einer gewissen Mystifizierung der Vorstellung über ihre mangelnde Loyalität Vorschub leistete. Das Bild vom Juden, der Polen unterwandert und mit der gerade vor Ort präsenten Macht kooperiert, war beliebig wandelbar und stammte noch aus der Teilungszeit.<sup>24</sup>

Die ersten antisemitischen Unruhen brachen noch vor der polnischen Unabhängigkeit im Anschluss an den Friedensvertrag von Brest-Litowsk (Brześć) aus.<sup>25</sup> Die Gewalt erfasste zahlreiche Städte Galiziens und intensivierte sich mit der Niederlage der Mittelmächte. Die nächste Pogromwelle ging mit der Unabhängigkeit Polens im November 1918 einher, wo in dutzenden Städten und Ortschaften Soldaten der polnischen Legionen und Zivilisten Pogrome verübten, etwa in Brzesko, Wisznicz oder Kielce.<sup>26</sup>

Unmittelbar nach seiner Gründung fand sich der junge polnische Staat in Grenzkonflikten mit seinen Nachbarstaaten (Polnisch-Sowjetischer Krieg 1919/20) bzw. mit seinen ethnischen Minderheiten (Polnisch-Ukrainischer Krieg 1918/19, Aufstände in Schlesien und Großpolen) wieder, in denen um

<sup>24</sup> In der polnisch-litauischen *Rzeczpospolita* bildeten die Juden einen eigenen Stand, mit einer eigenständig agierenden religiösen und zivilen Verwaltung, was sie allerdings von der christlichen Bevölkerung zunehmend trennte. Im Zuge der militärischen Konflikte mit Schweden und Kosaken sowie der Teilungen wurde das polnische Nationalbewusstsein verstärkt religiös konnotiert und ersetzte den dezentralen polnisch-litauischen Staat als Sammlungspunkt einer politischen Nation. STEFAN GARSZTECKI: Antisemitismus in Polen – Geschichte und aktuelle Tendenzen, in: Grenzenlose Vorurteile. Antisemitismus, Nationalismus und ethnische Konflikte in verschiedenen Kulturen, hrsg. von IRMTRAUD WOJAK und SUSANNE MEINL, Frankfurt am Main 2002 (Jahrbuch zur Geschichte und Wirkung des Holocaust), S. 189-218, hier S. 192 f.

<sup>25</sup> FRANK M. SCHUSTER: Zwischen allen Fronten. Osteuropäische Juden während des Ersten Weltkrieges (1914-1919), Wien 2004 (Lebenswelten osteuropäischer Juden, 9), S. 423, 427. Diese Pogrome und Ausschreitungen sind im Vergleich zu den Pogromen nach der polnischen Unabhängigkeit nur wenig erforscht. Sie waren meist Ausdruck der steigenden Unzufriedenheit mit den Mittelmächten sowie mit der angeblichen jüdischen Preistreiberei.

<sup>26</sup> EVA REDER: Pogrome in Polen (1918-1921), in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 4: Ereignisse, Dekrete, Kontroversen, hrsg. von WOLFGANG BENZ, Berlin 2011, S. 294-296; WITOLD SIENKIEWICZ: Atlas historii Żydów polskich [Atlas der polnischen Juden], Warszawa 2010, S. 279; LEON CHASANOWITSCH: Die polnischen Judenpogrome im November und Dezember 1918. Tatsachen und Dokumente, Stockholm 1919, S. 28-33.

territoriale Ansprüche gekämpft wurde.<sup>27</sup> Die Pogrome während des Polnisch-Ukrainischen Krieges beschränkten sich auf das Kampfgebiet im ehemaligen Ostgalizien. Der größte und blutigste Pogrom in diesem Zusammenhang ereignete sich in Lemberg (Lwów) am 22.-23. November 1918 und wurde von polnischen Soldaten der Freiwilligenarmee sowie Bewohnern der Stadt verübt. Der Pogrom war im Anschluss an die Eroberung der Stadt durch polnische Truppen ausgebrochen und forderte 72 Todesopfer und dutzende Verletzte. Erst die Verhängung des Standrechts beendete die Gewalt.<sup>28</sup> Weitere Pogrome folgten in Przemyśl, Nisko, Sanok und Jarosław.

Während des Polnisch-Sowjetischen Krieges verübten polnische Soldaten im April und Mai 1919 in zahlreichen Städten Pogrome, wobei allerdings nicht alle dieser Städte später Teil des polnischen Staates wurden.<sup>29</sup> So kam es

<sup>27</sup> Die Ukrainer in Ostgalizien stellten Ansprüche auf Lemberg als Hauptstadt einer unabhängigen Westukraine. Die Litauer hatten ähnliche Aspirationen auf Vilnius, das bis 1920 kurzfristig die Hauptstadt Litauens war.

<sup>28</sup> Zum Pogrom von Lemberg 1918: JOSEF BENDOW (Pseudonym von JOSEPH TENENBAUM): Der Lemberger Judenpogrom, November 1918 – Jänner 1919, Wien 1919; FRANK GOLCZEWSKI: Polnisch-jüdische Beziehungen 1881-1922. Eine Studie zur Geschichte des Antisemitismus in Europa, Stuttgart 1981 (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 14); LESZEK KANIA: W cieniu orlą lwowskich. Polskie sądy wojskowe, kontrwywiad i służby policyjne w bitwie o Lwów 1918-1919 [Im Schatten der Lemberger Adlerjungen. Polnische Kriegsgerichte, Gegenspionage und Polizeikräfte in der Schlacht um Lemberg 1918-1919], Zielona Góra 2008; JERZY TOMASZEWSKI: Lwów, 22 listopada 1918 [Lemberg, 22. November 1918], in: *Przegląd Historyczny* 75 (1984), 2, S. 279-285; PHILIPP THER: Chancen und Untergang einer multinationalen Stadt: Die Beziehungen zwischen den Nationalitäten in Lemberg in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert. Ursachen von interethnischer Gewalt im Vergleich*, hrsg. von DEMS. und HOLM SUNDBAUSSEN, Wiesbaden 2001 (Forschungen zur osteuropäischen Geschichte, 59), S. 123-146; DAVID ENGEL: Lwów, 1918: The Transmutation of a Symbol and Its Legacy in the Holocaust, in: *Contested Memories. Poles and Jews during the Holocaust and its Aftermath*, hrsg. von JOSHUA D. ZIMMERMAN, New Brunswick 2003, S. 32-46; PRZEMYSŁAW RÓŻAŃSKI: Pogrom Lwowski 22 listopada 1918 roku w świetle zeznań Organizacji Syjonistycznej złożonych przed komisją Morgenthaua [Der Lemberger Pogrom am 22. November 1918 im Lichte der Aussagen einer zionistischen Organisation vor der Morgenthau-Kommission], in: *Kwartalnik Historii Żydów* (2004), 211, S. 347-358; EVA REDER: Pogrome in Lemberg (1918 und 1941), in: *Handbuch des Antisemitismus*. Bd. 4 (wie Anm. 26), S. 284-287.

<sup>29</sup> Zu den Pogromen während des Polnisch-Sowjetischen Krieges siehe: *Kniga pogromov. Pogromy na Ukraine, v Belorussii i evropejskoj časti Rossii v period Graždanskoj vojny 1918-1922 gg. Sbornik dokumentov* [Das Buch der Pogrome. Pogrome in der Ukraine, in Weißrussland und den europäischen Teilen Russlands während des Bürgerkriegs 1918-1922. Dokumentensammlung], hrsg. von L.V. MILJAKOVA, Moskva 2007, insbesondere die Dokumente Nr. 211 (Kommissionsbericht des britischen Außenministeriums unter der Leitung von Sir Stuart Samuels über die Pogrome in Pinsk und Lida 1919); Nr. 218 (Bericht der Zeitung *Hajnt* vom 12.04.1920 über die Pogrome im Raum Grodno im Frühjahr 1920); Nr. 219, Nr. 230, Nr. 231 (Berichte des Vorsitzenden der Minsker Abteilung des Jüdischen Hilfskomitees für die Opfer des Krie-

in Pińsk<sup>30</sup>, Lida, Minsk und Wilna zu Pogromen, die jeweils dutzende Todesopfer forderten. Weitere Pogrome folgten im Frühjahr und Sommer 1920 in Brest-Litowsk (2. Mai), Wołkowysk (März/April), Kiev (Mai/Juni) sowie Gorodeja (Juli). Auch in zahlreichen anderen Ortschaften kam es zu Gewaltausbrüchen.

Eine separate Pogromwelle breitete sich im Frühjahr 1919 in der Gegend um Rzeszów aus, allerdings unter völlig anderen Umständen als bei den zuvor erwähnten Pogromen.<sup>31</sup> In dieser Gegend östlich von Krakau war Anfang 1919 die sogenannte Republik von Tarnobrzeg vom polnischen Militär aufgelöst worden. Die Führer dieses kurzlebigen politischen Gebildes propagierten eine eigentümliche Mischung aus bolschewistischen und antizentralistischen Strömungen und forderten eine radikale Landreform zugunsten der Bauern. Die Gewalt richtete sich bei diesen Pogromen bemerkenswerterweise gegen Grundbesitzer, die man traditionell in einer Allianz mit den Juden sah, sowie gegen Repräsentanten des Staates, Soldaten und Polizisten, die die Juden schützen wollten. Die Pogrome im Raum Rzeszów zählten in jenen

---

ges über die von polnischen Einheiten verübten Pogrome in Gorodeja im Juli 1920); SIENKIEWICZ (wie Anm. 26), S. 279; Narodowy Klub Żydowski Posłów Sejmowych przy tymczasowej Radzie narodowej. Inwazja bolszewicka a żydzi. Zbiór dokumentów. Zeszyt 1 [Nationaler Jüdischer Klub der Sejm-Abgeordneten beim vorläufigen Nationalrat. Die bolschewistische Invasion und die Juden. Dokumentensammlung. Heft 1], Warszawa 1921. Der Band enthält Berichte über Pogrome sowie Auszüge aus diesbezüglichen parlamentarischen Anfragen. Die Berichte konzentrieren sich auf den Zeitpunkt der polnischen Gegenoffensive im August 1920 und behandeln Pogrome und antisemitische Gewaltverbrechen in Städten wie Siedlce, Garwolin, Wyszaków, Otwock, Białystok und Łuków.

<sup>30</sup> Zum Pogrom von Pinsk: JERZY TOMASZEWSKI: Pinsk, Saturday 5 April 1919, in: *Polin* 1 (1986), S. 227-251; JÓZEF LEWANDOWSKI: History and Myth: Pinsk, April 1919, in: *Polin* 2 (1987), S. 50-72; Archiv Neuer Akten (*Archiwum Akt Nowych*, künftig zit. AAN), Ambasada RP – Londyn: Message officiel de la Commission Americaine Pour la Paix, Sign. 1439, S. 1-4; Ambasada RP – Paryż: Rzekome Pogromy [Angebliche Pogrome], Sign. 301, S. 39 ff.; MSZ (Ministerstwo Spraw Zagranicznych), Wydział Prasowy, Referat spraw żydowskich [Außenministerium, Presseabteilung, Referat für jüdische Angelegenheiten]: Podróż komisji sejmowej do Pinska [Reise einer Sejmkommission nach Pinsk], Sign. 7968, S. 117 f.

<sup>31</sup> Zu den Pogromen rund um Rzeszów 1919 siehe: JERZY TOMASZEWSKI: Spring 1919 in Rzeszów. Pogrom or Revolution?, in: *A gazdaságtörténet kihívásai. Tanulmányok Berend T. Iván 65. születésnapjára / Challenges of economic history*, hrsg. von JANOS BUZA u.a., Budapest 1996, S. 183-191; DERS.: Trzeci maja 1919 w Rzeszowie [Der 3. Mai 1919 in Rzeszów], in: *Almanach Żydowski* 14 (2002), S. 7-16; DERS.: Sprawozdanie komisji rządowej w sprawie rozruchów antyżydowskich na Rzeszowszczyźnie wiosną 1919 r. [Der Bericht der Regierungskommission zu den antijüdischen Unruhen in der Rzeszówer Gegend im Frühjahr 1919], in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* (1996), 180, S. 59-76; AAN, Präsidium des Ministerrats (*Prezydium Rady Ministrów*, künftig zit. PRM), Sign. 5990/21.

ersten Jahren der Zweiten Polnischen Republik zu den wenigen Fällen, in denen das Ritualmordmotiv als Auslöser der Pogrome auftauchte.<sup>32</sup>

### III.2 Im Schatten des Roten Sterns: „Protestpogrome“ gegen die Errichtung der kommunistischen Herrschaft in Polen 1945/46

Mit der Verschiebung der Staatsgrenzen und der Etablierung einer von der Sowjetunion kontrollierten Satellitenregierung nach dem Zweiten Weltkrieg begann die weitgehende ethnische Homogenisierung des Landes. Die deutsche Minderheit wurde vertrieben, im Gegenzug wurden im neuerworbenen westlichen Teil des Staates vor allem vertriebene Polen aus den nun zur Ukraine und Weißrussland gehörigen Gebieten angesiedelt. Ein Großteil der Ukrainer, Weißrussen und Litauer fand sich infolge der Grenzverschiebung außerhalb des Staatsgebietes wieder oder fiel Vertreibungsaktionen zum Opfer. Von den rund drei Millionen polnischen Juden hatte nur ein Bruchteil, weniger als zehn Prozent, den Holocaust überlebt. Im Sommer 1946, vor dem Pogrom in Kielce, befanden sich etwa 200 000 Juden in Polen.<sup>33</sup> Im Unterschied zu den anderen Minderheiten, die durch Vertreibung und veränderte Grenzziehung von polnischem Boden verschwanden, kehrte ein Teil der polnischen Juden auf der Suche nach überlebenden Verwandten in seine Heimat zurück. Die Polen waren selbst Opfer der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik geworden, gleichzeitig aber auch von jahrelanger antisemitischer NS-Propaganda beeinflusst, die den eigenen, bereits vorhandenen Antisemitismus instrumentalisiert und verstärkt hatte.<sup>34</sup> Gleichzeitig war es für Polen lebensgefährlich gewesen, ihren jüdischen Mitmenschen in irgendeiner Form zu helfen. Die jüdischen Überlebenden stellten zudem einen Widerspruch zu der eigenen, oft im Nachhinein erklärten Leidensgeschichte dar. Der Antisemitismus war in Polen, Jan Tomasz Gross zufolge, deshalb nicht diskreditiert, weil Polen nie ein Satellitenstaat des nationalsozialistischen Deutschlands gewesen war.<sup>35</sup> Dazu kam ein in den ersten Jahren brutal geführter Kampf zwischen antikommunistischen Untergrundbewegungen wie der Heimatarmee (*Armia Krajowa*; AK) und den rechtsextremen Nationalen Streitkräften (*Narodowe Siły Zbrojne*) sowie dem kommunistischen Regime. Zudem lebte die Erinnerung an die vermeintliche Freude auf, die die jüdische Bevölkerung 1939 in Ostpolen über den Einmarsch der Roten Armee gezeigt

<sup>32</sup> Dies bedeutet nicht, dass es in diesen Jahren nicht auch anderswo Gerüchte über jüdische Ritualmorde gegeben hätte, nur führten sie, soweit man dies aus der bisherigen Aktenlage schließen kann, zu keinen Pogromen.

<sup>33</sup> JÓZEF ADELSON: Cz. IV: W Polsce zwanej Ludową [Teil IV: Im sogenannten Volkspolen], in: Najnowsze dzieje Żydów w Polsce. W zarysie (do 1950 roku), hrsg. von JERZY TOMASZEWSKI, Warszawa 1993, S. 385-477, hier S. 400.

<sup>34</sup> JAN TOMASZ GROSS: *Fear. Anti-Semitism in Poland after Auschwitz. An Essay in Historical Interpretation*, Princeton – New York 2006, S. 247.

<sup>35</sup> Ebenda, S. 252.

habe.<sup>36</sup> Alle diese Faktoren trugen dazu bei, das bereits in der Zwischenkriegszeit extrem präsenste Bild der *żydokomuna* („Judenkommune“) und die Angst vor dem Kommunismus zu verstärken. Der Begriff *żydokomuna*, der vor allem im antikommunistischen Kontext große Verbreitung fand, beschrieb die angeblich massenhafte Unterstützung der Juden für den Kommunismus und sah sie als Nutznießer und Drahtzieher der kommunistischen Ideologie. Er wurde oft als Gegenentwurf zur polnischen Nation angesehen.

Besonders im Frühjahr und Sommer 1945 kam es zu einem Anstieg antisemitischer Gewalt, von der besonders die Woiewodschaften Kielce, Białystok, Rzeszów, Lublin und Warschau betroffen waren. In Lublin, Sosnowiec, und Tarnów kursierten Gerüchte über einen von Juden begangenen Ritualmord.<sup>37</sup> Am 12. Juni 1945 kam es in Rzeszów zu einem Pogrom, der keine Todesopfer forderte, da die Juden aus der Stadt flüchten konnten.<sup>38</sup> Am 11. August folgte der Pogrom in Krakau. Im Frühjahr 1946 kam es zu weiteren Übergriffen an Juden, die allein im April etwa 300 Todesopfer forderten.<sup>39</sup>

<sup>36</sup> Die Begeisterung erfasste vor allem sozial unterprivilegierte Schichten und Jugendliche, andere ethnische Minderheiten sowie Polen, die sich unter sowjetischer Herrschaft vor allem eine Verbesserung ihrer eigenen Position versprachen. Religiöse Juden, Zionisten sowie Geschäftsleute waren Verfolgungen ausgesetzt und wurden enteignet oder deportiert. Allerdings nahmen Juden aufgrund ihres relativ hohen Bildungsgrades im neuen politischen System wichtige Positionen ein und profitierten so von der Diskriminierung der Polen durch die sowjetischen Machthaber, die die polnische Intelligenz, den Klerus und die Gutsherren verfolgten. Zu den polnisch-jüdischen Beziehung während der sowjetischen Besatzung Ostpolens 1939-1941: BEN CION PINCHUK: Shtetl Jews under Soviet Rule. Eastern Poland on the Eve of the Holocaust, Oxford 1990; ANDRZEJ ŻBIKOWSKI: Polish Jews under Soviet Occupation 1939-1941. Specific Strategies of Survival, in: *Contested Memories* (wie Anm. 28), S. 54-60.

<sup>37</sup> CICHÓPEK (wie Anm. 10), S. 35.

<sup>38</sup> Zum Pogrom von Rzeszów: KRZYSZTOF KACZMARSKI: Pogrom, którego nie było. Rzeszów, 11-12 czerwca 1945 r. Fakty, Hypotezy, Dokumenty [Der Pogrom, den es nicht gab. Rzeszów, 11.-12. Juni 1945. Fakten, Hypothesen, Dokumente], Rzeszów 2008; WACŁAW WIERZBIENIEC: Antyżydowskie rozruchy [Antijüdische Unruhen], in: *Encyklopedia Rzeszowa*, Rzeszów 2004, S. 14, sowie: Archiv des Jüdischen Historischen Instituts (*Archiwum Żydowskiego Instytutu Historycznego*, künftig zit. AŻIH): Zbiór relacji Żydów Ocalałych z Zagłady [Berichtsammlung von Juden, die vor der Vernichtung gerettet wurden], Sprawozdanie w sprawie wypadków zaszłych w Rzeszowie w dniu 12 czerwca 1945 r. [Tatsachenbericht betreffend die Zwischenfälle in Rzeszów am 12. Juni 1945], Sign. 301/1320, S. 1-6, sowie: Sprawy bieżące. Rozruchy w Rzeszowie [Aktuelle Angelegenheiten. Ausschreitungen in Rzeszów], Sign. 301/1581, S. 1-6; Centralny Komitet Żydów w Polsce (CKŻP), Wydział Organizacyjny [Zentralkomitee der Juden in Polen, Organisationsabteilung], Sprawozdanie członków CKŻP [Berichte von CKŻP-Mitgliedern], Sign. 303/346, S. 411-414; MARCIN ZAREMBA: Oni mordują nasze dzieci! Mit mordu rytulanego w powojennej Polsce, część 1: Archeologia [Sie ermorden unsere Kinder! Der Mythos des Ritualmordes im Nachkriegspolen, Teil 1: Archäologie], in: *Więź* (2007), październik, S. 90-109, sowie Teil 2: Hipotezy [Hypothesen], ebenda, grudzień, S. 96-112.

<sup>39</sup> KERSTEN (wie Anm. 1), S. 10.

Nach Pogromen in Parczew und Siedlce im Februar/März 1946 folgte der Pogrom in Kielce, bei dem 42 Menschen starben und Unzählige verletzt wurden.

#### IV Pogromauslöser

Jeder Pogrom benötigt einen Auslöser. Der Auslöser symbolisiert die Bedrohung der Mehrheit durch die Minderheit und löst Gefühle von Angst, Hass oder Rache sowie kollektives Handeln aus. Die Interpretationsmuster des „Auslösers“ sind meist schon vorhanden, wie etwa Annahmen über Bräuche und Riten der sogenannten *out-group*.<sup>40</sup> Der Auslöser ist strukturell eingebettet in die Pogromsituation, indem er den Tätern als hinreichend erscheint, die Gewalt rechtfertigt und seine Schwere ein Indikator für die Intensität der Ausschreitungen ist.<sup>41</sup>

Die Auslöser gleichen sich innerhalb eines Vergleichszeitraums, als folgten sie einem „kulturellen Handlungsmuster“<sup>42</sup>, das den Pogromverlauf bestimmt: Tatsächlich hing im Falle der Pogrome in Polen 1918-1920 sowie 1945/46 der Auslöser stets mit einer angeblichen jüdischen Aggression zusammen – auch wenn das Motiv in unterschiedlichen Formen auftauchte.

Der Auslöser bestätigt meist scheinbar die Vorurteile und Stereotypen, die die *in-group* gegenüber der *out-group* hegt. In ihm manifestieren sich Gruppenkonflikte. Der Auslöser ist an das vermeintliche Verhalten der späteren Opfer gebunden und lässt die Täter scheinbar nur auf deren Verhalten reagieren. Die Rechtfertigungsstrategie macht die Pogromisten zu Verteidigern der eigenen Bevölkerungsgruppe und bestraft die Opfer für die Übertretung der ihnen zugeordneten Rolle. Die Pogromgewalt ist trotz ihrer ausgeprägten Demütigungselemente – die objektiv keinen Sinn ergeben, aber Pogromen inhärent sind – also nicht reiner Selbstzweck, sondern dient der Selbstvergewisserung der eigenen Gruppe. So können auch Personen, die sich üblicherweise nicht an öffentlichen Gewaltakten beteiligen, am Pogrom teilnehmen, ohne ihre moralische Komfortzone zu verlassen: Indem sie lediglich auf die angebliche Aggression oder Provokation der Opfer gegen die eigene Gemeinschaft reagieren, werden aus ihnen in der Eigenwahrnehmung keine Verbrecher,

<sup>40</sup> BERGMANN, Pogrome: Eine spezifische Form (wie Anm. 6), S. 655 f.

<sup>41</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 73 ff.

<sup>42</sup> BERGMANN, Pogrome, in: Gewaltforschung (wie Anm. 7), S. 452. GOLDBERG (wie Anm. 11), S. 38, stellt in Bezug auf den Pogrom von Tripolis 1945 fest, dass dieser wie eine gut geübte Szene wirkte, in der alle Beteiligten, Opfer und Täter, wussten, was zu tun war: „quickly the notions of what is expected and acceptable riot behaviour spread throughout the city and countryside“. Auch HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 395 sowie 407-412, weist darauf hin, dass *riots* oft imitiert würden und über dieselben Auslöser verfügten. Damit der Auslöser jedoch an unterschiedlichen Orten funktionieren müsse, müsse er ein homogenes Motiv haben, das auf die interethnischen Beziehungen rekurriere. In manchen Orten fänden immer wieder Ausschreitungen statt, in anderen hingegen nie. *Riots* könnten an ein und demselben Ort auch Jahre später wieder nach demselben Muster auftreten: Wo Gewalt auftauche, werde sie zur Gewohnheit.

sondern vielmehr Leute, die sich selbst verteidigen. Deshalb können die Verbrechen in aller Öffentlichkeit stattfinden und zugleich ist es den meisten Tätern so möglich, nach dem Ende des Pogroms ohne gesellschaftliches Stigma weiterzuleben.<sup>43</sup> Am einfachsten rechtfertigt man Gewalt, indem man die vermeintliche *out-group* eines möglichen oder begangenen Gewaltverbrechens bezichtigt, um so die potenziellen Täter zu mobilisieren.

„Even rioters want to do the right thing“<sup>44</sup>, ist Horowitz überzeugt, und tatsächlich wird der Auslöser als eine derartige Überschreitung sozialer und moralischer Grenzen gesehen, dass die Entscheidung für die Gewalt – und sei es in aller Öffentlichkeit – als sozial akzeptabel und gerechtfertigt gilt.

#### IV.1 1918-1920: Das Bild vom „Feind im Inneren“

Die Pogrome der Jahre 1918-1920 wurden zumeist durch einen angeblichen Angriff auf Soldaten der polnischen Armee ausgelöst. Abhängig von der Region sowie der militärischen Lage wurden Juden von großen Teilen vor allem des national-konservativen Lagers, aber auch von der Armee entweder als die Personifizierung des Kommunismus oder als Parteigänger anderer ethnischer Minderheiten bzw. militärischer Gegner wahrgenommen.<sup>45</sup>

Entsprechende Gerüchte drehten sich um einen angeblichen Verrat durch Juden, um deren vermeintliche Zusammenarbeit mit den militärischen Gegnern sowie um Gerüchte, Juden hätten polnische Soldaten angegriffen.<sup>46</sup> Die Pogrome fanden im Rahmen der Grenzkriege mit Ukrainern und Sowjetrußland statt, meist nachdem die polnische Armee die jeweilige Stadt erobert hatte. Im Falle des Pogroms in Lemberg vom 22. bis 23. November 1918 wurde die Bildung einer jüdischen Polizei zum Schutze vor Plünderungen während der polnisch-ukrainischen Kämpfe von der polnischen Seite als Provokation angesehen. Den Lemberger Juden, die sich in den Kämpfen um die Stadt für neutral erklärt hatten, wurde Parteinahme für die Ukrainer vorgeworfen. Wiederholte Scharmützel zwischen polnischen Soldaten und der jüdischen Polizei taten ihr Übriges, um Gerüchte kursieren zu lassen, Juden hätten auf polnische Soldaten geschossen, sie mit heißem Wasser überschüttet oder gemeinsam mit ukrainischen Soldaten polnische Freiwillige brutal

<sup>43</sup> Auf den Zusammenhang zwischen der Schwere der Provokation und dem Bedürfnis, die öffentliche Gewalt zu rechtfertigen, weist HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 85 f., hin.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 352.

<sup>45</sup> SARUNAS LIEKIS, LIDIA MILJAKOVA, ANTONY POLONSKY: Three Documents on Anti-Jewish Violence in the Eastern Kresy during the Polish-Soviet Conflict, in: *Polin* 14 (2001), S. 116-149, hier S. 16 f.; PRUSIN (wie Anm. 3), S. 75 f, 92-95 sowie 107 f.

<sup>46</sup> Die Vorwürfe variierten: Als Polen während des Polnisch-Sowjetischen Krieges militärische Niederlagen erlitt, kursierten etwa Gerüchte, Juden würden die sich auf dem Rückzug befindliche polnische Armee mit heißem Fett überschütten, siehe: *Kniga pogromov* (wie Anm. 29), S. 365. Ähnlich lautende Vorwürfe waren bereits im Vorfeld des Lemberger Pogroms von 1918 aufgetaucht, die sowohl das Überschütten mit Fett als auch mit kochendem Wasser beinhalteten.

ermordet, was auch in Zeitungen wie der *Pobudka* („Weckruf“), dem offiziellen Organ des polnischen Militärkommandos in der Stadt, rege kolportiert wurde.<sup>47</sup> Die Selbstverteidigung der wenigen jüdischen Polizisten wurde als Bedrohung der polnischen Nation und Illoyalität der gesamten jüdischen Gesellschaft interpretiert.

Die Militärdokumente aus der Zeit des Bürgerkriegs und den ersten Jahren der Zweiten Polnischen Republik zeugen meist von der durch den Ersten Weltkrieg geprägten Praxis der ethischen Kategorisierung in Freund und Feind und einem von Misstrauen geprägten ethnischen Tunnelblick. Sie schildern in einem oftmals geradezu hysterischen Tonfall die vermeintliche Illoyalität der Juden gegenüber Polen, die Sympathien der Juden für den Kommunismus und ihren zerstörerischen wirtschaftlichen Einfluss.<sup>48</sup>

Das Bild vom Juden als „Feind im Inneren“ trifft besonders auf den Krieg mit Sowjetrußland zu: Die zuvor metaphysische Gefahr des Kommunismus hatte sich in einem Staat manifestiert, als dessen fünfte Kolonne die Juden gesehen wurden. Die oft diffusen Vorstellungen vom Juden als „Feind im Inneren“ wurden konkret, da der Feind von außen tatsächlich militärisch erfahrbar wurde. Insofern heizte gerade dieser Krieg den Antisemitismus an, weil der Angriff des bolschewistischen Nachbarn scheinbar die Ängste bestätigte, Juden würden Polen unterwandern und zerstören wollen. Im Polen der Zwischenkriegszeit stellten Juden, nicht zuletzt aufgrund ihrer überdurchschnittlichen Bildung, tatsächlich einen hohen Prozentsatz der Führung kommunistischer Gruppierungen, die für ethnische Minderheiten besonders attraktiv waren. Allerdings stimmte das Bild von der allgegenwärtigen Bedrohung, die von der „Judenkommune“ ausging, natürlich nicht mit den Tatsachen überein, nicht zuletzt deshalb, weil die Anzahl bekennender Kommunisten und ihr

<sup>47</sup> Auf die Meldungen der *Pobudka* verweisen etwa GOLCZEWSKI (wie Anm. 28), S. 188, sowie BENDOW (wie Anm. 28), S. 20 f. Eine militärische Kooperation zwischen jüdischer Polizei und ukrainischen Truppen wird von einem jüdischen Polizisten erwähnt, siehe: CDIAL, Zeugenaussagen Bernhard Apfelbaum, f. 505, op. 1, spr. 208, S. 9-11; Heinrich Kohn, f. 505, op. 1, spr. 205. Möglicherweise ist es während der Schlacht um Lemberg also tatsächlich zu punktuellen Kooperationen zwischen jüdischer Polizei und ukrainischen Soldaten gekommen. Hier ist zu bedenken, dass die Frontlinie quer durch die Stadt verlief, wodurch es für die jüdische Polizei schwierig war, Neutralität zu wahren. Dies gilt auch insofern, als sie häufig von polnischen Einheiten, die zum Teil aus Kriminellen bestanden, attackiert wurde.

<sup>48</sup> Zentrales Kriegsarchiv (*Centralne Archiwum Wojskowe*, künftig zit. CAW), Oddział II Sztabu Głównego (Generalnego) z lat 1921-1939 [Abteilung des zweiten (General-) Hauptstabes 1921-1939], Referat Narodowości, Komunikat informacyjny Nr. 2: Żydzi, Informacje do dnia 1. listopada 1921 r. [Nationalitätenreferat, Informationsschreiben, Nr. 2 „Juden“, Informationen bis zum 1. November 1921], Sign. I.303.4.2656, sowie ebenda: „Żydzi“, 3 lutego 1926 [Juden, 3. Februar 1926], Sign. 303.4.2687.

Einfluss ausgesprochen gering waren (es ist von etwa 30 000 Parteimitgliedern vor dem Zweiten Weltkrieg auszugehen).<sup>49</sup>

Auch beim Pogrom von Pinsk im April 1919 wurde den dort ansässigen Juden vorgeworfen, in Zusammenarbeit mit den *Bol'sheviki* Angriffe auf die polnische Armee zu verüben, die kurz zuvor die Stadt erobert hatte. Tatsächlich waren einige bolschewistische Kommissare in Pinsk Juden gewesen, diese hatten aber gemeinsam mit der Roten Armee bereits vor dem polnischen Einmarsch die Stadt verlassen. Ein Treffen von etwa 50 zionistisch orientierten Juden im Volkshaus am 5. April 1919, bei dem über die Verteilung von Lebensmitteln beraten wurde, löste die polnische Armee mit der Begründung auf, es sei ein Geheimtreffen jüdischer Bolschewisten gewesen, die einen Angriff auf die polnische Armee unter Major Aleksander Narbut-Łuczyński geplant hätten. Die Teilnehmer des Treffens (darunter auch Frauen und Kinder) wurden verhaftet und misshandelt, 34 Personen wurden erschossen.<sup>50</sup> Bei den Pogromen im Rahmen des Polnisch-Sowjetischen Krieges wird die ungenaue Differenzierung zwischen jüdischen Kommunisten, Zionisten und Orthodoxen durch das polnische Militär augenscheinlich. Die Täter belustigten sich daran, orthodoxen Juden in der Öffentlichkeit Schläfenlocken und Bärte abzuschneiden. Der Umstand, dass religiösen Juden ja wohl kaum eine Nähe zum Bolschewismus unterstellt werden konnte, blieb unreflektiert. Die Praxis des Bartabschneidens war bei den Pogromen weit verbreitet. So beschreibt ein Bericht über die Pogrome im Gouvernement Kiev im Mai und Juni 1920, dass

„die Jagd nach jüdischen Bärten [...] die Lieblingsbeschäftigung der Posener Truppen war und in Podolien häufig zu beobachten war. [...] Meist wurden die Bärte mit Säbeln [...] abgeschnitten, wobei die Juden auf das Ärgste verspottet wurden. Sie mussten tanzen, singen, sich drehen, niederknien und rundherum befanden sich Soldaten und Christen, die sich bei diesen Vorstellungen amüsierten.“<sup>51</sup>

<sup>49</sup> GROSS, Fear (wie Anm. 34), S. 196 f. Laut Schätzungen betrug der Anteil der Juden in der polnischen Kommunistischen Partei in den 1930er Jahren durchschnittlich 22-26 Prozent, also 7 000-7 500 Juden, was angesichts von insgesamt drei Millionen Juden in Polen einen zu vernachlässigenden Wert darstellt; ebenda, S. 197.

<sup>50</sup> TOMASZEWSKI (wie Anm. 30), S. 227 sowie 246 f.

<sup>51</sup> *Kniga pogromov* (wie Anm. 29), Dok. Nr. 134, Bericht des Redaktionskollegiums [zur Sammlung und Untersuchung von Materialien über Pogrome in der Ukraine während des Bürgerkriegs], über Pogrome, die von Mai bis Juni 1920 von Angehörigen der polnischen Armee im Gouvernement Kiev verübt wurden, S. 362. Markus Sprecher, ein jüdischer Augenzeuge des Lemberger Pogroms, gab in seiner Aussage zu Protokoll, dass Legionäre auf der Straße alten Juden Bärte und Schläfenlocken abgeschnitten und sie verprügelt hätten, siehe: CDIAL, Zeugenaussage Markus Sprecher, f. 505, op. 1, spr. 201, S. 109. Die Täter bezweckten mit der Praxis des Bartabschneidens, ihre Opfer, die religiöse Juden waren, ihrer Identität, also dem, was sie von der Mehrheitsbevölkerung unterschied, zu berauben, und entledigten sie ihrer Haartracht, um sie zu

## IV.2 1945/46: Die Rückkehr zum Ritualmord-Motiv

Im Falle der Pogrome von 1945/46 waren die unmittelbaren Auslöser Gerüchte über angebliche, von Juden begangene Ritualmorde an polnischen Kindern. So war das Verschwinden des achtjährigen Henryk Błaszczuk am 4. Juli 1946 in Kielce der Auslöser des Pogroms, bei dem 42 Menschen starben. Nachdem der Junge nach zwei Tagen wieder aufgetaucht war, gab sein Vater auf der Polizeistation zu Protokoll, Henryk sei im Keller des Jüdischen Zentrums, in dem die jüdische Bevölkerung der Stadt zu diesem Zeitpunkt wohnte, gefangen gehalten worden und die Juden hätten versucht, ihn zu schlachten, worauf Stefan Sędek<sup>52</sup>, der als Leiter der *Milicja Obywatelska*<sup>53</sup>-Ermittlungsabteilung die Anzeige aufgenommen hatte, neun Beamte zum Jüdischen Zentrum schickte. Auf dem Weg dorthin erzählten die Polizisten Passanten von dem Vorfall und suchten nach dem besagten Keller, der jedoch gar nicht existierte. Die Polizisten, so die jüdische Zeugin Ewa Szuchman, fragten die jüdischen Bewohner, „wo das polnische Kind sei, das ermordet wurde“.<sup>54</sup> Die Polizei, die inzwischen Verstärkung von Geheimpolizisten sowie von unterschiedlichen Armeeeinheiten bekommen hatte, umstellte das Gebäude, entwaffnete die Juden und drang, gefolgt von einem Mob aus Zivilisten, in das Gebäude ein. Die Juden wurden von der Polizei herausgezerrt, geschlagen und misshandelt. Soldaten und Polizisten beraubten die Juden und verteilten deren Besitztümer und Geld unter den Passanten<sup>55</sup>, was der Szenerie wiederum eine sozial anmutende Konnotation von Umverteilung und Gemeinschaft gab. Schüsse, die aus dem Jüdischen Zentrum auf die Menge abgegeben wurden, heizten die Pogromstimmung weiter an.<sup>56</sup> Aus zahlrei-

---

demütigen; auf diesen Aspekt hat auch HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 112, im Falle von Pogromen hingewiesen, die von Hindus an Sikhs verübt wurden.

<sup>52</sup> „Es ist erstaunlich“, merkte ein Sejm-Abgeordneter an, „dass sich Leute wie Stefan Sędek in so hohen Positionen befinden und an die Geschichten vom Ritualmord glauben“, *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 2, Dok. Nr. 18, Protokoll der 13. Sitzung der Kommission für Verwaltung und Sicherheit, 19.07.1946, S. 79.

<sup>53</sup> Die *Milicja Obywatelska* (Bürgermiliz) hatte nichts mit einem Volksheer oder einer paramilitärischen Abteilung zu tun, sondern war die Bezeichnung für die Polizei im kommunistischen Volkspolen, die in ihrer Anfangszeit dem Ministerium für öffentliche Sicherheit unterstand.

<sup>54</sup> *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 6, Zeugenaussage Ewa Szuchman, 6.07.1946, S. 111.

<sup>55</sup> Ebenda, Dok. Nr. 20, Verhandlungsprotokoll gegen die Angeklagten, 9.07.1946, S. 165.

<sup>56</sup> Ebenda, Bd. 2, Dok. Nr. 35, Bericht der Ausbilder des Zentralkomitees der Polnischen Arbeiterpartei über den Aufenthalt in Kielce vom 4. bis 15. Juli 1946, S. 137. Zu der Frage, ob die Juden tatsächlich und zu welchem Zeitpunkt geschossen haben, existieren unterschiedliche Aussagen, und von einigen Augenzeugen wird sie verneint, siehe die Zeugenaussage von Franciszek Jonkisz in: *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 8, S. 115.

chen Zeugenaussagen geht hervor, dass die Leute das Ritualmordmotiv verinnerlicht hatten und wohl in vielen Fällen auch daran glaubten.<sup>57</sup>

Stanisław Rurarz, ein 20-jähriger Angeklagter, der als Kurier arbeitete, schlug mehrere Juden mit Steinen und Eisenstangen, präsentierte Passanten die Blutspuren auf seiner Kleidung und meinte, dass das Blut „die Rache für die von den Juden ermordeten polnischen Kinder“ sei.<sup>58</sup> Antonia Biskupska, eine 26-jährige Angeklagte, gab zu Protokoll, dass sie sich, neugierig geworden durch die Ritualmord-Gerüchte, unter die Menge gemischt und geschrien habe: „Nieder mit den Juden! [...] Sie herrschen und ermorden unsere Kinder!“<sup>59</sup> Auch nach dem Pogrom benannten zahlreiche Berichte die stark antisemitische und regierungsfeindliche Stimmung im Land sowie „eine starke moralische Zustimmung zum Pogrom in Kielce durch sehr viele Gruppen unserer Gesellschaft“<sup>60</sup>, wie ein Bericht der Städtischen Abteilung für Information und Propaganda in Radom im August 1946 feststellte. Im Allgemeinen habe sich die Meinung durchgesetzt, es habe „tatsächlich ein Ritualmord stattgefunden“.<sup>61</sup>

Einen ähnlichen Auslöser hatte das Pogrom von Krakau ein Jahr zuvor, wo der achtjährige Antoni Niejaki im August 1945 schreiend aus der Kupa-Synagoge gerannt kam und behauptete, Juden hätten ihn entführen wollen. Er gab an, die toten Körper dutzender Kinder in der Synagoge gesehen zu haben, woraufhin Einheiten der Polizei sowie Soldaten, gefolgt von Zivilisten, in die Synagoge eindrangten und den Auftakt zu dem Pogrom gaben. Die Polizisten behaupteten später, die ermordeten Kinder selbst gesehen zu haben.<sup>62</sup> Dies ist bemerkenswert, da kommunistische Autoritäten sich offiziell gegen das Ritualmordmotiv verwahrten und es als „mittelalterliches Märchen, das man aus

<sup>57</sup> „Wenn man die Leute fragte“, so berichtete ein 20-jähriger Beamter, der sich zwischen 11 und 12 Uhr vormittags vor dem Jüdischem Zentrum befand, „dann erklärten alle, dass [die Juden] Kinder ermorden“, *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 20, Verhandlungsprotokoll gegen die Angeklagten, 9.07.1946, Zeugenaussage Edward Abramowicz, S. 178. Dies wird auch von anderen Zeugen bestätigt, siehe Anklageschrift gegen Jan Soboń, ebenda, Dok. Nr. 40, S. 250 f.

<sup>58</sup> Ebenda, Dok. Nr. 13, Verhörprotokoll Stanisław Rurarz, S. 127.

<sup>59</sup> Ebenda, Dok. Nr. 15, Verhörprotokoll Antonia Biskupska, S. 130.

<sup>60</sup> Ebenda, Bd. 2, Dok. Nr. 43, Bericht der Städtischen Abteilung für Information und Propaganda in Radom über den Monat Juli 1946, S. 151.

<sup>61</sup> Ebenda.

<sup>62</sup> ANDRZEJ PACZKOWSKI: *Teczka Specjalna J.W. Stalina. Raporty NKWD z Polski 1944-1946* [Die Spezialakten J.W. Stalins. Berichte des NKVD aus Polen 1944-1946], hrsg. von TATJANA CARIIEWSKAJA, Warszawa 1998, Dok. Nr. 113, Bericht N. Sieliwanowski an L. Berija mit ergänzenden Informationen über den Judenpogrom in Krakau, 30.08.1945, S. 378; Bericht des Zentralkomitees der Juden in Polen betreffend die anti-jüdischen Ausschreitungen in Krakau, in: JULIAN KWIEK: *Wydarzenia antyżydowskie 11 sierpnia 1945 r. w Krakowie. Dokumenty* [Die anti-jüdischen Ausschreitungen am 11. August 1945 in Krakau. Dokumente], in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* 193 (2000), 1, S. 77-89, hier S. 78.

der Mottenkiste geholt hatte“, bezeichneten, wie es in der Anklageschrift vom 5. August 1945 hieß.<sup>63</sup> Angeblich wurden auch hier Armee und Polizei während des Pogroms von Juden beschossen. Derartige Behauptungen waren weder in Krakau noch in Kielce der unmittelbare Auslöser, dienten aber im Verlauf des Pogroms als Rechtfertigung für die eigene Gewalt und verstärkten sie.

Nachdem man am 11. Juni 1945 in Rzeszów die Leiche des vermissten Mädchens Bronisława Mendoń im Keller eines Hauses gefunden hatte, in dem jüdische Personen untergebracht waren, wurden in derselben Nacht die jüdischen Bewohner verhaftet, misshandelt und beraubt. Bevor der Pogrom völlig eskalieren und Todesopfer fordern konnte, verließen die Juden die Stadt. Ein erschütterndes Detail am Rande dieser tragischen Episode ist, dass sich als Todesursache im Sterbebuch von Mendoń der Eintrag „ermordet von Juden“ findet.<sup>64</sup>

Die Ritualmordlegende beinhaltet den Vorwurf des Kannibalismus an christlichen Kindern sowie die Verwendung christlichen Blutes, um Mazze herzustellen – das ungesäuerte Brot, das an Feiertagen verzehrt wird. Das Ritualmordmotiv war und ist tief in der polnischen Volkskultur verankert.<sup>65</sup> Seine Langlebigkeit und tiefe gesellschaftliche Verwurzelung deuten darauf hin, dass es eine bestimmte kulturelle Funktion einnimmt: Es dient zur Betonung der Unterschiede, weil die Opfer durch die Hand Andersgläubiger sterben würden.<sup>66</sup> Der Glaube an Ritualmorde wird von Gesellschaften benötigt,

<sup>63</sup> CICHÓPEK (wie Anm. 10), Dok. Nr. 52, Anklageschrift gegen 25 Teilnehmer des Pogroms am 11.08., S. 202.

<sup>64</sup> KACZMARSKI (wie Anm. 38), S. 45.

<sup>65</sup> Zu Ritualmordvorwürfen: JOSHUA TRACHTENBERG: *The Devil and the Jews. The Medieval Conception of the Jew and its Relation to modern Antisemitism*, New Haven 1945; RAINER ERB: *Die Ritualmordlegende: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*, in: *Ritualmord. Legenden in der europäischen Geschichte*, hrsg. von SUSANNA BUTTARONI und STANISŁAW MUSIAŁ, Wien 2003, S. 11-20; JACEK WIJACZKA: *Ritualmordbeschuldigungen und -prozesse in Polen-Litauen vom 16. bis 18. Jahrhundert*, ebenda, S. 213-232. In der Marienkirche von Sandomierz in Südpolen befindet sich bis heute eine Darstellung, die an einen 1698 von Juden begangenen Ritualmord erinnern soll. Trotz zahlreicher Einwände wurde dieses Kunstwerk, das die Tötung eines christlichen Kindes durch Juden zeigt, nicht entfernt. Mitglieder des polnischen Klerus haben sich bis heute nicht von den Glauben an eine jüdische Sekte distanziert, die christliches Blut zu rituellen Zwecken verwendet, siehe JERZY TOMASZEWSKI: „Mord rytualny“ dawniej i dzisiaj [„Ritualmord“ einst und heute], in: *Midrasz 1* (2000), S. 46-47, hier S. 47. In den Interviews, die Alina Cała in den 1980er Jahren in mehreren polnischen Dörfern durchführte, war das Motiv des Ritualmordes weit verbreitet. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein drohten Eltern ihren ungehorsamen Kindern, sich vorzusehen, sonst „schnappt dich der Jude und macht Mazze aus dir“. Siehe: ALINA CAŁA: *The Picture of the Jew in Polish Folk Culture*, Jerusalem 1995, S. 56.

<sup>66</sup> MARIE-FRANCE ROUART: *Scheinbares Argumentarium, archetypischer Realität: Die Ritualmordbeschuldigungen im Abendland*, in: *Ritualmord* (wie Anm. 65) S. 21-40, hier S. 23.

die ihre eigene Identität über die Abgrenzung von fremden Religionen finden wollen.<sup>67</sup> Angst um die eigenen Kinder ist ein starkes Motiv, vor allem in Zeiten mit hoher Kindersterblichkeit und schlechter medizinischer Versorgung oder in gesellschaftlichen Umbruchsituationen.<sup>68</sup> Das „Blutaussaugen“ impliziert, dass man dem „Wirt“ oder „Opfer“ etwas Lebensnotwendiges vorenthält, um es sich selbst einzuverleiben, und ist mit äußerst starken Bedrohungsszenarien verknüpft. Der Jude lebt in dieser Vorstellung gut, weil es den Polen, die er ausbeutet und an den Rand der Vernichtung führt, schlecht geht, er lebt also auf Kosten des polnischen Unglücks. Das Motiv des Schluckens, Verspeisens spielt auch als auslösender Faktor bei ethnischen Ausschreitungen in anderen Kulturkreisen eine große Rolle und nährt sich aus der Angst davor, Kontrolle über Territorium zu verlieren, beherrscht und unterworfen zu werden.<sup>69</sup>

## V Der Staat als Bezugspunkt der Pogromisten

Laut dem Soziologen Werner Bergmann lassen sich bei Pogromen drei Beziehungsebenen bzw. Akteure unterscheiden: der Staat, der den Kontext im Pogromgeschehen definiert, die Mehrheitsbevölkerung, von deren Mitgliedern die Pogromgewalt ausgeht, und die attackierte Minderheit. Staatlichen Organen wie Polizei, Militär und Regierung, aber auch den zivilen Zuschauern, kommt dabei eine wichtige Rolle zu – immerhin glauben die Pogromisten häufig, die Volksmeinung zu vertreten.<sup>70</sup> Der Staat nimmt eine widersprüchliche Rolle ein. Die Pogromisten wissen einerseits, dass sie gegen das Gewaltmonopol des Staates handeln. Der Pogrom kann also einen anti-staatlichen Charakter haben. In vielen Fällen wehrt der Staat die Gewalt nicht sofort oder nur unvollständig ab. Deshalb sehen sich die Täter oft als „verlängerter Arm“ des Staates und glauben, in dessen Interesse zu handeln. Somit trägt der Pogrom andererseits auch loyalistische Züge.<sup>71</sup> So werden Gerüchte verbreitet, dass staatliche Autoritäten den Pogrom für einige Tage billigen würden. Widersprüchlich ist das Verhalten des Staates besonders im Hinblick

<sup>67</sup> Ebenda, S. 35.

<sup>68</sup> ERB (wie Anm. 65), S. 77. Insofern sind auch die 1945 kursierenden Gerüchte zu erklären, dass schwangere Jüdinnen 60 000 Złoty erhalten würden, siehe: JOANNA MICHLIC-COREN: Polish Jews during and after the Kielce Pogrom: Reports from Communist Archives, in: *Polin* 13 (2000), S. 253-267, hier S. 262.

<sup>69</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 120 f. Das Bild vom Aussaugen kann natürlich auf unterschiedliche Bereiche christlich-jüdischen Zusammenlebens, etwa sozio-ökonomische Aspekte, erweitert werden. So ist das Bild vom gierigen, geschäftstüchtigen Juden, der die Polen betrügt, weit verbreitet; es wird häufig im Zusammenhang mit dem Blutsaugertopos verwendet: CHRISTOPH AUGUSTYNOWICZ: Von Messbechern, Klöstern und Waisenhäusern oder Vampire, Galizien und langes 19. Jahrhundert, S. 1-4, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/vamp/CAugustynowicz2.pdf> (eingesehen am 7.11.2011).

<sup>70</sup> BERGMANN, Pogrome: Eine spezifische Form (wie Anm. 6), S. 644.

<sup>71</sup> Ebenda, S. 651.

auf seine Organe vor Ort, die aufgrund ihres Verhaltens während des Pogroms in Konflikt mit der Zentralmacht geraten. Intervenierte der Staat zugunsten der angegriffenen Minderheit, muss er sich zugleich gegen die Pogromisten, die Mitglieder der Mehrheitsbevölkerung sind, wenden, weshalb die Pogromverbrechen meist milde beurteilt und geahndet werden. Weil der Staat selten konsequent gegen die Pogromisten vorgeht, halten sich stets Gerüchte über staatlich gelenkte Pogrome. Freilich bedeutet das oft laxen Vorgehen des Staates nicht, dass er diese Gewalt organisieren oder gutheißen würde. Immerhin wirkt sich das Handeln der staatlichen Organe während und nach dem Pogrom nachhaltig auf den Verlauf der Gewalt aus. Haben die Täter den Eindruck, dass Autoritäten ihr Handeln gutheißen, verhalten sie sich noch aggressiver.<sup>72</sup> Umso auffälliger erscheint es im Hinblick auf die Vergleichszeiträume, dass die Pogromgewalt sowohl 1918-1920 als auch 1945/46 in nahezu allen Fällen von Soldaten und Polizisten initiiert wurde und sich Zivilisten meist erst in Folge davon der Pogromgewalt in jeweils unterschiedlichem Ausmaß anschlossen. Die Rolle der vor Ort ansässigen Zivilisten, die sich am Pogrom beteiligten, ist dennoch nicht zu unterschätzen. Sie verrieten Soldaten und Polizisten die Wohnorte von Juden, bildeten die Zuschauerschaft für die öffentlichen Demütigungsrituale, misshandelten die Opfer und profitierten vor allem materiell.

#### V.1 1918-1920: „Sollen doch die Juden für die polnische Sache verbrennen“<sup>73</sup>

In den Jahren 1918-1920 wurden die Pogrome vor allem von Soldaten der polnischen Legionen, Wielkopolska-Einheiten<sup>74</sup>, der Haller-Armee<sup>75</sup> oder von Soldaten des Generals Stanisław Bułak-Bałachowicz<sup>76</sup> begangen und initiiert,

<sup>72</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 352.

<sup>73</sup> CDIAL, Zeugenaussage Malwina Berger, f. 505, op. 1, spr. 205, S. 72 f.

<sup>74</sup> Sammelbezeichnung für die militärischen Einheiten, die am Großpolnischen Aufstand 1918/19 teilgenommen hatten, um die Eingliederung der preußischen Provinz Posen in den polnischen Staat zu erkämpfen. Die „Posener“ kämpften nach dem erfolgreichen Aufstand im Polnisch-Ukrainischen und Polnisch-Sowjetischen Krieg weiter, KANIA (wie Anm. 28), S. 199-204.

<sup>75</sup> Vorläufer der Haller-Armee war die polnische Armee in Frankreich, die 1917 mit Unterstützung des Polnischen Nationalkomitees gegründet worden war und zunächst unter französischem Oberbefehl kämpfte. General Józef Haller von Hallenburg, der das Kommando über die Einheit 1918 übernahm, war im Ersten Weltkrieg Kommandant der polnischen Legionen gewesen. Siehe EVA REDER: Haller-Armee, in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Bd. 5: Organisationen, hrsg. von WOLFGANG BENZ [im Druck]; JULIA EICHENBERG: Kämpfen für Frieden und Fürsorge. Polnische Veteranen des Ersten Weltkrieges und ihre internationalen Kontakte, 1918-1939, München 2011 (Studien zur internationalen Geschichte, 27).

<sup>76</sup> Diese Einheit unter dem polnisch-weißrussischen General war eine Freiwilligenarmee, die ab dem Frühjahr 1920 an der Seite Polens gegen Sowjetrußland kämpfte. EVA

also von Gruppen, die für die Wiedererrichtung und Absicherung eines polnischen Staates kämpften. Wie Frank Schuster betont, identifizierten sich diese oft jungen Soldaten, es handelte sich zumeist um Schüler und Studenten, stark mit der polnischen Staatlichkeit. Sie waren im Krieg sozialisiert worden, wo Freund und Feind klar auszumachen waren, und zögerten nicht, Gewalt zur Erreichung ihrer Ziele einzusetzen.<sup>77</sup> Bereits bei den Pogromen in Galizien im Frühjahr und Sommer 1918 stellten polnische Studenten und Schüler neben rückkehrenden Soldaten eine der Haupttätergruppen dar. Sie hatten sich als Freiwillige gemeldet, um die Grenzen Polens gegen Ukrainer und *Bol'seviki* zu verteidigen. Juden wurden von ihnen als eine Gefahr für das wiedererstehende Polen angesehen. Diese Sichtweise speiste sich einerseits aus der Vergangenheit, in der Juden traditionell als Repräsentanten und Verbündete der jeweiligen Teilungsmacht erschienen waren. Andererseits legitimierte sie sich quasi schrittweise rückwirkend, da in Folge der Pogrome zahlreiche jüdische Organisationen Protestnoten an die polnische Regierung schickten und dafür sorgten, dass die Pogrome international hohes Aufsehen erregten. Dies kostete Polen in den USA und Westeuropa viele Sympathien genau zu der Zeit, als der Staat auf dem politischen Parkett um internationale Anerkennung rang.<sup>78</sup> Das offizielle Polen wertete diese Aktivitäten von jüdischer Seite als Versuch, den Staat im Ausland zu diskreditieren sowie polnische Gebietsansprüche auf Ostgalizien zu untergraben.<sup>79</sup> Tatsächlich operierten jüdische Berichterstatter im In- und Ausland oft mit stark überhöhten Opferzahlen und waren dabei nicht frei von antipolnischen Ressentiments. In Folge der Pogrome kam es zu Massenprotesten zionistischer Verbände in Europa und den USA. Polen warf der jüdischen Bevölkerung im Allgemeinen, aber vor allem jüdischen Organisationen, die sich um die Pogromopfer kümmerten, vor, aus den Pogromen politisches Kapital schlagen zu wollen.

Immerhin waren die 1919 in Paris ausgehandelten Minderheitenschutzverträge eine Bedingung für die Anerkennung Polens durch den Völkerbund gewesen.<sup>80</sup> Diese Verträge, die von Vertretern jüdischer Organisationen wie Julian Mack, dem Vorsitzenden des jüdischen Komitees bei der Pariser Friedenskonferenz, oder Louis Marshall, Präsidenten des *American Jewish Committee*, forciert worden waren, wurden zwar durch das polnische Parlament ratifiziert, von der polnischen Gesellschaft jedoch als Einmischung des

---

REDER: Bułak-Bałachowicz-Einheit, in: Handbuch des Antisemitismus, Bd. 5 (wie Anm. 75).

<sup>77</sup> SCHUSTER (wie Anm. 25), S. 426.

<sup>78</sup> PRUSIN (wie Anm. 3), S. 86 f.

<sup>79</sup> LIEKIS/MILJAKOVA/POLONSKY (wie Anm. 45), S. 118.

<sup>80</sup> ANDRZEJ KAPISZEWSKI: Hugh Gibson and a Controversy over Polish-Jewish Relations after World War I. A Documentary History, Kraków 1991, S. 13 f. Mack forderte zu Protesten in den USA gegen die Pogrome auf: DAVID ENGEL: Lwów, November 1918. The Report of the Official Polish Governmental Investigating Commission, in: *Kwartalnik Historii Żydów* (2004), 211, S. 387-395, hier S. 387 f.

Auslands angesehen.<sup>81</sup> Erneut erschienen die Juden also als Antagonismus zum Polentum.

Der Pogromverlauf jener Phase reflektierte den Status der Juden als „Feind im Inneren“, der gegen den polnischen Staat agitierte und mit seinen Feinden zusammenarbeitete. Der polnische Staat – wiedererstand, aber erneut in seinen Grenzen bedroht – war ein starker Bezugspunkt der Täter und stellte ein sinnstiftendes Gebilde für die Gewalt bereit. So beriefen sich beim Pogrom in Lemberg 1918 die Täter auf ihr angebliches Recht zu rauben und sahen den Pogrom als „Strafexpedition“<sup>82</sup> gegen die vermeintlich verräterischen Juden an. Hauptschauplatz dieses Pogroms war das jüdische Viertel, das zuvor von den Ukrainern besetzt gewesen war. Die Soldaten behaupteten, es sei ihnen erlaubt worden, 48 Stunden lang zu rauben, wie aus zahlreichen Zeugenaussagen jüdischer Pogromopfer hervorgeht.<sup>83</sup> Raubzüge wurden oft unter dem Vorwand der „Requirierung“ durchgeführt, wodurch die Verbrechen einen offiziellen, staatstragenden Charakter erhielten. Die 18-jährige Frydzia Dampf erinnerte sich, dass polnische Legionäre die Zivilbevölkerung mit der Begründung, dass „nur die Armee das Recht habe zu plündern“, vom Raub abgehalten hätten.<sup>84</sup> Oft behaupteten die Legionäre, das Raubgut sei für die polnischen Legionen oder den polnischen Staat bestimmt.<sup>85</sup> Besonders perfide war die Praxis, ausgeraubten Juden offizielle Schuldscheine der Armee auszuhändigen. So verfuhr beispielweise ein gewisser Leutnant Wybranowski, der am 22. November um 10 Uhr vormittags „mit Zivilisten und

<sup>81</sup> PRUSIN (wie Anm. 3), S. 87.

<sup>82</sup> Den Begriff „Strafexpedition“ verwendete Antoni Jakubski, II. Stabschef des Generalkommandos, während des Lemberger Pogroms am 22. November 1918, als eine Delegation von jüdischen Honoratioren ihn um Schutz für die jüdische Bevölkerung bat, was Jakubski mit dem Argument ablehnte, die Juden hätten aus dem Fenster geschossen und „dass in Folge dessen eine Strafexpedition gegen das Judenviertel angeordnet worden sei, Raub aber nicht gebilligt werde“, CDIAL, Zeugenaussage Dr. Artur Lilian, f. 505, op. 1, spr. 210, 9.12.1918. Dass sich Pogromteilnehmer gegen Raub aussprachen (obwohl Raub und Plünderung ein wichtiges Element von Pogromen sind), aber Gewalt billigten, belegt erneut die pseudo-moralische Denkweise der Täter, die die Gewalt an den Juden zum Wohle der eigenen Nation begingen, also quasi aus höheren Motiven handelten, anstatt sich lediglich zu bereichern. Auf einen ähnlichen Mechanismus weist auch GROSS (wie Anm. 34), S. 107 f., beim Pogrom von Kielce 1946 hin, wo des Mordes an Regina Fisz und ihrem Baby Angeklagte Raub als egoistisch ansahen, den Mord an den Juden aber als von den gesellschaftlichen Normen sanktioniert empfanden.

<sup>83</sup> Siehe z.B. die Zeugenaussage von Kalman Kupiec, CDIAL, f. 505, op. 1, spr. 201, S. 106: „Ein Feldwebel sagte, sie hätten von General [Boleslaw] Roja persönlich Befehl zu rauben und zu morden, sobald sie in die Krakowska-Straße kommen.“

<sup>84</sup> Ebenda, Zeugenaussage Frydzia Dampf, f. 505, op. 1, spr. 203, S. 118 f.

<sup>85</sup> Ebenda, Zeugenaussagen Józef Purim, f. 505, op. 1, spr. 208; Moses Rapaport, f. 505, op. 1, spr. 201, S. 33.

Straßenbahnfahrern mit goldenen Initialen auf der Kappe<sup>86</sup> den jüdischen Kaufmann Adolf Finkelstein, Słoneczna-Straße 47, überfiel und gegen die „Kontribution“ von 1 000 Kronen schriftlich andere Einheiten anwies, dieses Haus nun in Ruhe zu lassen.<sup>87</sup> Die geraubte Ware wurde in Kasernen, im Rathaus und bei Kommandoposten gelagert oder an Passanten verteilt.<sup>88</sup>

Allgegenwärtig ist das Motiv der Bestrafung und Rache an den Juden, was vor dem Hintergrund militärischer Erfolge in einer siegestrunkenen Feierstimmung der Pogromisten zum Ausdruck kam: Die Verbrechen wurden von Harmonikaklängen und dem Singen der polnische Hymne begleitet<sup>89</sup>, was dem Pogrom eine „sadistische Heiterkeit“<sup>90</sup> verlieh. Die Täter nannten den Pogrom einen „jüdischen Ball“ oder ein „Spektakel“.<sup>91</sup> Das alte Vorurteil, wonach Juden stets mit der gerade aktuellen Macht vor Ort kooperieren würden, sollte sich für die Opfer fatal auswirken: Sigmund Borak beobachtete von seinem Balkon in der Bożnica-Straße, wie Legionäre auf einen orthodoxen Juden zugen und ihn nach seiner Nationalität fragten.<sup>92</sup> Als der verängstigte Mann antwortete: „Pole“, habe einer von ihnen gesagt: „Heute bist du Pole, morgen Ukrainer und dann bist du wieder ein Jude“ und ihn erschossen.

Jüdische Pogromopfer wurden zusammen mit ukrainischen und deutschen Kriegsgefangenen durch die Straßen der Stadt eskortiert und wie eine Kriegsbeute vorgeführt.<sup>93</sup> Bei diesem Triumphzug wurden sie von Zivilisten misshandelt und beraubt. Salomon Nick, der sich unter den Gefangenen befand, erinnerte sich, dass unter den Gaffern auch elegante Damen gewesen seien, die die Juden zwar nicht misshandelt, aber geschrien hätten: „Nieder mit den Juden, auf die Hacken! Erschlagt sie, Kugeln in sie hinein!“<sup>94</sup> Bei den Verbrechen war der Gedanke vorherrschend, sich der Juden zum Wohle der eigenen Gemeinschaft zu entledigen: Malwina Berger, wohnhaft in der Bem-Straße 8,

<sup>86</sup> Ebenda, Zeugenaussage Adolf Finkelstein, f. 505, op. 1, spr. 204, Protokoll Nr. 143, S. 82 f.

<sup>87</sup> Ebenda, Memoriał żydowskiego Komitetu ratunkowego (...) wręczony dnia 16 grudnia 1918 delegatom polskiego Ministerstwa Spraw Zagranicznych, pp. Leonowi Chrzanowskiemu i Jozefowi Wasserzugowi, Załącznik D, Odpis oryginalnego kwitu wojskowego, 22.11.1918 [Denkschrift des jüdischen Rettungskomitees (...) übergeben den Delegierten des polnischen Außenministeriums Leon Chrzanowski und Jozef Wasserzug am 16.12.1918, Anlage D, Abschrift einer originalen Arme-Quittung], f. 505, op. 1, spr. 23, S. 68, sowie Zeugenaussage Adolf Finkelstein (wie Anm. 86).

<sup>88</sup> Ebenda, Zeugenaussagen J.W., f. 505, op. 1, spr. 210, S. 32 f.; Mayer Neubaumer, f. 505, op. 1, spr. 205; Benno Goldfrucht, f. 505, op. 1, spr. 202.

<sup>89</sup> Ebenda, Zeugenaussagen J. Braun, f. 505, op. 1, spr. 210, S. 6; Ignacy Baczes, f. 505, op. 1, spr. 210, S. 23; Artur Lilian (wie Anm. 82).

<sup>90</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 1.

<sup>91</sup> BENDOW (wie Anm. 28), S. 92.

<sup>92</sup> Zeugenaussage Sigmund Borak (wie Anm. 10).

<sup>93</sup> CDIAL, Zeugenaussage Salomon Nick, f. 505, op. 1, spr. 204, S. 7-9.

<sup>94</sup> Ebenda.

gab zu Protokoll, dass die polnische Bevölkerung angesichts in Brand gesteckter jüdischer Häuser mit den Worten „Sollen doch die Juden für die polnische Sache verbrennen“ jede Hilfe verweigert habe.<sup>95</sup> Dieser zynische Kommentar reflektierte das kartharsishafte Bild der Selbstbefreiung von der Fremdherrschaft und ihren Repräsentanten. Zwei Tage nach dem Pogrom ließ das Stadtkommando ein Flugblatt veröffentlichen, in dem die Juden erneut beschuldigt wurden, auf polnische Soldaten geschossen zu haben, und bezichtigte sie des „Hasses auf die polnische Herrschaft“.<sup>96</sup> Gerade Lemberg, wo polnische Legionäre im November 1918 den ersten militärischen Sieg nach der Überwindung der Fremdherrschaft hatten erringen können, wurde innerhalb der Armee zum Inbegriff des unabhängigen polnischen Staates.<sup>97</sup>

Auch bei anderen Pogromen in diesem Zeitraum wurden der polnische Staat bzw. die ihn gefährdenden Juden als Bezugspunkt genommen, etwa in Kielce, wo am Tag der Erlangung der Unabhängigkeit, dem 11. November 1918, ein Pogrom vier Todesopfer sowie hunderte Verletzte forderte, nachdem Juden angeblich im Städtischen Theater „Nieder mit Polen, es lebe Trockij“<sup>98</sup> geschrien und Soldaten beschossen hatten. Auch beim Pogrom in Siedlce im August 1920 herrschte eine brutale Feierstimmung: Hier wurden die Juden unter Todesdrohungen und Schlägen von Soldaten der Wilnaer Schützen<sup>99</sup> gezwungen „Es lebe Polen, verrecke der Rabbi“<sup>100</sup> zu singen. Man ließ sie den Majufes<sup>101</sup> vorführen, was die Demütigung noch verstärkte, sowie die Leichen ermordeter Juden küssen<sup>102</sup>. Auch in Siedlce beriefen sich die Soldaten auf eine angebliche Erlaubnis, 24 Stunden lang rauben zu dürfen, und plünderten unter dem Vorwand, Waffen zu suchen, jüdische Wohnun-

<sup>95</sup> Zeugenaussage Malwina Berger (wie Anm. 73).

<sup>96</sup> CDIAL, Do ludności żydowskiej miasta Lwowa [An die jüdische Bevölkerung der Stadt Lemberg], f. 505, op. 1, spr. 205.

<sup>97</sup> SCHUSTER (wie Anm. 25), S. 428.

<sup>98</sup> AAN, Ambasada RP – Londyn, Zestawienie rozruchów z związku ze sprawą żydowska [Botschaft der Republik Polen, London, Auflistung der Unruhen in Verbindung mit der jüdischen Angelegenheit], Sign. 1439, S. 22-24, hier S. 23, sowie SIENKIEWICZ (wie Anm. 26), S. 279.

<sup>99</sup> AAN, PRM, Do Pana Marszałka Sejmu ustawodawczego Rzeczypospolitej Polskiej w sprawie ekscesów żołnierskich na ludności żydowskiej [An den Marschall des verfassunggebenden Sejms der Republik Polen in der Sache der antijüdischen Exzesse polnischer Soldaten], Warszawa 1921, Sign. 40/22.

<sup>100</sup> AAN, PRM, Zeugenaussage Symcha Jabkowicz, Sign. 21431/20, S. 210, sowie: Inwazja bolszewicka (wie Anm. 29), Zeugenaussagen Rachmil Jerzymowski, S. 35, sowie Ewa Perelman, S. 37.

<sup>101</sup> Beim Majufes handelt es sich um ein Tanzlied chassidischer Juden, das traditionell am Freitagabend aufgeführt wird. Aufgrund seines exaltierten Stils wurde es häufig Ziel polnischen Spottes.

<sup>102</sup> AAN, PRM, Zeugenaussage Jabkowicz, Sign. 21431/20, S. 210; Inwazja bolszewicka (wie Anm. 29), S. 35.

gen.<sup>103</sup> An dem Pogrom beteiligten sich auch Bauern aus der Umgebung, die sich vor allem materiell bereicherten.

Der jüdischen Gesellschaft selbst waren die verheerenden Auswirkungen bewusst, die das Stereotyp des „Feindes im Inneren“ auslöste. So beschwerten sich jüdische Sejm-Abgeordnete 1920 in einer Anfrage an den Kriegsminister über eine antijüdische Karikatur in der Militärzeitung *Front*, herausgegeben von der Führung der Zweiten Polnischen Armee, die einen orthodoxen Juden mit Schläfenlocken als bolschewistischen Agitator darstellte.<sup>104</sup> „Nicht verwunderlich“, resümierten die jüdischen Abgeordneten, „dass der Soldat, gefüttert mit konstanten Unterstellungen über den jüdischen Verrat, schließlich den Juden als Feind des Heimatlandes wahrnimmt, den es merklich zu beschimpfen, zu bestehlen und gar zu ermorden gilt.“<sup>105</sup>

## V.2 1945/46: „Nieder mit den Juden! Nieder mit der jüdischen Regierung!“<sup>106</sup>

Es erscheint im ersten Moment überraschend, dass bei allen Pogromen in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg Soldaten und Polizisten, also Organe des kommunistischen Staates, die Initiatoren der Ausschreitungen waren. Besonders die Polizei war in den ersten Nachkriegsjahren als politisch unzuverlässig bekannt, da ihr viele Männer beitraten, die im Krieg in antikommunistischen Untergrundbewegungen wie der Heimatarmee oder Bauernbataillonen gekämpft hatten und sogenannte reaktionäre Elemente nur zögerlich bekämpften.<sup>107</sup> Die Infiltration durch ehemalige AK-Kämpfer wurde bereits im November 1944 in einer Resolution der Polnischen Arbeiterpartei kritisiert.<sup>108</sup> Diese meist sehr jungen Männer, die vielfach geprägt waren von der Kriegserfahrung im antikommunistischen Untergrund, traten nun in den kommunistischen

<sup>103</sup> Ebenda, Zeugenaussage Chaim Jehuda Ginzberg, Sign. 40/22.

<sup>104</sup> Ebenda, Interpelacja posłów Farbsteina etc. do Pana Ministra Spraw Wojskowych w sprawie występnej agitacji antyżydowskiej wśród wojska przez organy władzy [Anfrage der Abgeordneten Farbstein etc. an den Kriegsminister, in der Sache der auftretenden antijüdischen Agitation in der Armee durch die Führungsorgane], 9.11.1920, Sign. 8682/22, S. 6 f.

<sup>105</sup> Ebenda.

<sup>106</sup> Antyżydowskie Wydarzenia (wie Anm. 10), Bd. 1., Dok. Nr. 15, Verhörprotokoll Antonia Biskupska, S. 130.

<sup>107</sup> GROSS (wie Anm. 34), S. 231. Siehe etwa zum Pogrom von Kielce den Bericht der Ausbilder des Zentralkomitees der Polnischen Arbeiterpartei über den Aufenthalt in Kielce vom 4. bis 15. Juli 1946: „Es ist eine Tatsache, dass die Polizei am Pogrom teilnahm. Die Polizei und die Armee stürzten als erste zum Jüdischen Zentrum. Sie zerrten die jüdischen Opfer aus dem Haus und übergaben sie der Menge“, siehe: Antyżydowskie Wydarzenia (wie Anm. 10), Bd. 2, Dok. Nr. 35, S. 137.

<sup>108</sup> PIOTR MAJER: Milicja obywatelska w systemie organów władzy PRL [Die Bürgermiliz im System der Führungsorgane der Volksrepublik Polen], Toruń 2003, S. 124.

tischen Polizeiapparat ein.<sup>109</sup> Der Gewalt durch staatliche Organe folgten dann stets Zivilisten, die jüdische Frauen, Männer und Kinder misshandelten, beraubten und ermordeten. Die Pogromisten, Zivilisten wie auch Repräsentanten der Staatsgewalt, nahmen in diesem Zeitraum nie den neuen kommunistischen Staat als Rechtfertigung für ihre Taten – weder während noch nach den Pogromen. Sie äußerten sich im Gegenteil stark abwertend gegenüber der kommunistischen Herrschaft und sahen die Pogromopfer als deren Repräsentanten. Man handelte also tendenziell in dem Bewusstsein, dass Konsequenzen drohten und dass ihre Handlungen der neuen Ordnung zuwiderliefen.

Den Juden wurde vorgeworfen, nun im kommunistischen Staat Karriere zu machen.<sup>110</sup> Während die polnische Bevölkerung unter diesem Staat zu leiden habe, würden sich die Juden mit der ungeliebten kommunistischen Führung verbünden. Auch der antikommunistische Widerstand nahm die Machtübernahme durch die Kommunisten als „jüdisch“ wahr und identifizierte in zahlreichen Flugblättern und Publikationen Juden als Handlanger des Regimes, ungeachtet der Tatsache, dass die meisten Kommunisten im Land Polen mit katholischen Wurzeln bzw. katholisch sozialisiert waren.<sup>111</sup> Dass gleichzeitig mit der Rückkehr der überlebenden Juden ein kommunistisches Regime installiert wurde, schürte die Angst vor einem nationalen Identitätsverlust – dies galt umso mehr, als viele jüdische Kommunisten hohe Positionen im neuen System einnahmen. Tatsächlich fanden sich vor allem in den ersten Jahren der Polnischen Volksrepublik zahlreiche Juden, die den Krieg in der Sowjetunion überlebt hatten, an prominenter Stelle vor allem im Geheimdienstapparat sowie im Politbüro wieder, wie beispielsweise Hilary Minc, Jakub Berman, Roman Zambrowski oder Anatol Fejgin. Die Präsenz der Juden im kommunistischen Staatsapparat stand trotz ihres geringen Bevölkerungsanteils in allergrößtem Kontrast zur Zweiten Polnischen Republik, als den Juden mit einem Bevölkerungsanteil von rund zehn Prozent der Staatsdienst verwehrt gewesen war.<sup>112</sup> Dies soll aber nicht über den weit verbreiteten Antisemitismus vor allem in den unteren Ebenen lokaler Parteiorganisationen hinwegtäuschen.

<sup>109</sup> JERZY KOCHANOWSKI: Do Raportu! [Zum Report!], in: Polityka (2000), 7, S. 72-74, hier S. 72.

<sup>110</sup> ANDRZEJ PACZKOWSKI: Żydzi w UB. Próba weryfikacji stereotypu [Juden im UB. Der Versuch der Verifizierung eines Stereotyps], in: Komunizm: Ideologia, system, ludzie, hrsg. von TOMASZ SZAROTA, Warszawa 2001, S. 196-198, zufolge waren in den Jahren 1944-1956 etwa 30 Prozent der Führungspositionen im Zentralapparat des Sicherheitsamts (*Urząd Bezpieczeństwa*; UB) mit Juden besetzt. Die meisten polnischen jüdischen Kommunisten fühlten sich kaum noch als Juden und versuchten durch Namensänderungen ihre Herkunft zu verschleiern.

<sup>111</sup> MICHLIC (wie Anm. 4), S. 200.

<sup>112</sup> Ebenda, S. 200 ff.

Das Stereotyp der *żydokomuna* kam im Verlauf der Pogrome deutlich zum Ausdruck: „In Polen herrschen die Juden!“<sup>113</sup>, schrien die Leute beim Pogrom von Kielce, „Bei uns herrscht eine Diktatur der Judenkommune!“<sup>114</sup>, „Nieder mit den Juden! Nieder mit der jüdischen Regierung!“<sup>115</sup>. In einer derartigen Stimmung wurden die Pogromisten von den Zuschauern euphorisch gefeiert. Der Musiker Edward Jurkowski forderte einen polnischen Soldaten auf, Juden zu schlagen, „wenn er ein Held sein wolle“.<sup>116</sup> Auch beim Pogrom in Krakau 1945 identifizierten Soldaten und Polizisten Juden mit dem kommunistischen System. Der Soldat Stanisław Jędynowicz, der einige Juden brutal verprügelte, hetzte während des Pogroms die Menge auf und schrie: „Sie wollen Kommunismus, ich gebe ihnen Kommunismus.“<sup>117</sup>

Gleichzeitig wurden Personen verunglimpft, die sich weigerten, bei den Gewalttaten mitzumachen. Hier verband sich das Ritualmord-Motiv mit exklusivem Ethnonationalismus. Auf die Aufforderung ihrer Bekannten Maria Mucha, angesichts des Pogroms in Kielce nach Hause zu gehen, entgegnete Antonia Biskupska, Mucha sei keine gute Mutter, wenn sie so etwas sage. Es bräuchte mehr Mütter wie Biskupska selbst, und sie müssten die polnischen Kinder suchen gehen.<sup>118</sup> Diese Aussage ist deshalb aufschlussreich, weil das Bild der „Mutter Polin“ als Bewahrerin der polnischen Kultur traditionell eine große Rolle spielte. Als Soldaten des Korps der Inneren Sicherheit die Menge zerstreuten, riefen die Angreifer: „Jüdische Diener, sie verteidigen die Juden.“<sup>119</sup> Bronisław Tchórz, Wachpostenkommandant des Woiewodschaftskomitees und Zeuge im Kielce-Prozess, sagte aus, dass er sich geweigert habe, während des Pogroms einer schwangeren Jüdin in den Kopf zu schießen und deshalb von seinem Vorgesetzten als „schlechter Pole“<sup>120</sup> bezeichnet worden sei. Hier zeigt sich, dass dem Pogrom ein pseudo-moralischer Nimbus performativer Selbstreinigung von fremden Elementen sowie ein exklusiver Nationalismus anhing. So wurde im Verlauf des Pogroms dessen karnevalesker Charakter deutlich, in dem verbotene Dinge erlaubt waren und sich Ordnungshüter wie Kriminelle verhielten. Dieser Logik zufolge attackierten nur

<sup>113</sup> Antyżydowskie Wydarzenia (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 9, Zeugenaussage Jan Mańturz, S. 116.

<sup>114</sup> Ebenda.

<sup>115</sup> Ebenda, Dok. Nr. 15, Verhörprotokoll Antonia Biskupska, S. 130.

<sup>116</sup> Ebenda, Dok. Nr. 12, Verhörprotokoll Edward Jurkowski, S. 122.

<sup>117</sup> Ebenda, Dok. Nr. 52, Anklageschrift gegen 25 Teilnehmer am Pogrom in Krakau am 11.08.1945, S. 214.

<sup>118</sup> Antyżydowskie Wydarzenia (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 15, Verhörprotokoll Antonia Biskupska, S. 130.

<sup>119</sup> Ebenda, Zeugenaussage Jan Mucha, 3.08.1946, Dok. Nr. 55, S. 351. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein Flugblatt, das nach dem Pogrom von Krakau verbreitet wurde und besagte, dass der Kommunismus in Polen danach strebe, die Nation zu zerschlagen und „Frau und Tochter zu rauben“, CICHÓPEK (wie Anm. 10), Dok. Nr. 61, S. 232.

<sup>120</sup> Antyżydowskie Wydarzenia (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 42, S. 285.

gute Polen, nur gute Mütter Juden. Sie handelten in dem Bewusstsein, sich selbst und die eigene Gemeinschaft zu verteidigen und sich von den Juden und gleichzeitig der kommunistischen Herrschaft zu befreien. Menschliches und rationales Verhalten sah sich öffentlich einer „Moral“ gegenübergestellt, die einer Atmosphäre „fröhlicher oder ritualisierter Machtdemonstration“<sup>121</sup> entsprang, genährt aus einer hysterischen Empörung über den vermeintlichen „Ritualmord“ als Auslöser des Pogroms. Dies führte zu der widersprüchlichen Situation, dass sich Polizisten und Soldaten zwar an den Pogromen beteiligten, zugleich aber jüdische oder „jüdisch“ aussehende Polizisten und Soldaten von der Menge gezielt attackiert wurden. Auch einige Passanten, die man irrtümlich für Juden hielt, wurden verprügelt. Andrzej Drożdżewski, ein Augenzeuge des Pogroms in Kielce, erinnerte sich an einen Feldwebel in Uniform<sup>122</sup> mit einer Reihe von Kampfabzeichen, der von der Menge mit den Worten „Das ist ein Jude!“ aufgehalten wurde.<sup>123</sup> Da die Angreifer feststellen wollten, ob der Mann tatsächlich Jude war, musste er, um sein Leben zu retten, sich bekreuzigen sowie das Vaterunser und das „Ave Maria“ aufsagen. Schließlich entblöbte man ihn, um festzustellen, ob er beschnitten war. Eine Frau zog den Mann zu einem Hauptmann der polnischen Armee<sup>124</sup>, der die Szene verfolgt hatte, und fragte ihn, ob er den Feldwebel kenne. „Ich kenne ihn, er ist Jude, vom UB. Schlägt ihn, aber zieht ihm vorher die Uniform aus“, worauf sich die Menge auf ihn stürzte. Dass der Hauptmann den Feldwebel nicht schützte und ihn noch degradierte, bevor er ihn der Menge überließ, könnte darauf hindeuten, dass die Organe des kommunistischen Staates, die sich an der Pogromgewalt beteiligten, teilweise keinen Widerspruch zwischen ihrem Verhalten und ihrer Position als Repräsentanten des Staates erkannten.<sup>125</sup>

<sup>121</sup> HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 1.

<sup>122</sup> Bei dem Mann handelte es sich vermutlich um Maks Erlbaum, einen Leutnant der polnischen Armee, siehe: *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 40, Anklageschrift gegen Eugeniusz Krawczyk, S. 253.

<sup>123</sup> TADEUSZ WIĄCEK: *Zabić Żyda. Kulisy i tajemnice pogromu kieleckiego* [Den Juden ermorden. Kulissen und Geheimnisse des Kielcer Pogroms], Kraków 1995, S. 30.

<sup>124</sup> Hier handelte es sich vermutlich um den Angeklagten Leutnant Jan Marzęcki, siehe: *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 40, Anklageschrift gegen Eugeniusz Krawczyk, S. 253.

<sup>125</sup> Auch im Falle des Pogroms von Krakau wird diese Diskrepanz deutlich: Die Täter, obwohl Polizisten im Dienst des kommunistischen Polen, tätigten einschlägige Äußerungen hinsichtlich der Identifizierung von Juden mit Kommunismus und rechtfertigten so die Gewalt, ungeachtet der Tatsache, dass sie selbst Repräsentanten eines kommunistischen Staates waren: Hilel Kleiner, ein jüdischer Versicherungsvertreter, wurde während des Pogroms in der Starowiślna-Straße von zwei Polizisten aufgehalten. Die beiden Polizisten schlugen ihn mit Gewehrkolben und schrien: „Juden sind Bolschewiken!“, „Genug unseres Blutes!“, „Das ist der, der in der Synagoge gemordet hat!“. Sie wollten ihn erschießen und in die Weichsel werfen. Kleiner wurde durch zwei sowjetische Soldaten gerettet. CICHÓPEK (wie Anm. 10), S. 156 f.

## VI Schluss

Die Stereotypen und Vorurteile, aus denen sich die Auslöser der Pogrome speisten, waren vielfach abgekoppelt von der sozialen Realität. Pogrome sagen weit mehr über die Täter selbst aus sowie über die Gesellschaft, in der sie geschehen, als über ihre Opfer, die zu stereotypisierten Objekten reduziert werden. Der Angriff erfolgt in den wenigsten Fällen wegen tatsächlicher Vergehen, sondern stellvertretend für das, was die Angegriffenen innerhalb der jeweiligen Gesellschaft repräsentieren. Kein einziger polnischer Jude hatte christliche Kinder ermordet, nur wenige hatten polnische Soldaten attackiert oder waren tatsächlich Kommunisten gewesen. Für diese Stellvertreter-Interpretation spricht auch die Tatsache, dass Frauen, Kinder, Schwangere und Überlebende aus Vernichtungslagern gezielt in den Pogromen attackiert wurden – Personengruppen also, von denen wohl kaum eine physische Gefahr ausgehen konnte.<sup>126</sup> Hier ging das Ausmaß der Pogromgewalt und die Beschaffenheit der attackierten Opfergruppe weit über das Auslösermotiv hinaus: Der Pogrom als vermeintliche Reaktion der Täter auf jüdische Aggression würde suggerieren, dass vor allem physisch starke Männer Ziel der Gewalt gewesen sein müssten – was, wie dem Verlauf der Pogrome zu entnehmen ist, nicht zutraf. Die Täter machten auch keinen Unterschied zwischen religiösen Juden und jüdischen Spionen, Holocaustüberlebenden und Kommunisten.

Pogrome sind weniger Ausdruck des Abnormen als vielmehr sozial in bestimmten Milieus akzeptierte Ereignisse, die von Normen, Vorbildern und kulturellen Codes beeinflusst werden, also von einem quasi-moralischen Bedeutungsgebilde umgeben sind. Relevant sind außerdem Auslösermotive, die nicht nur Stereotypen scheinbar bestätigen, sondern in den vorliegenden Fällen auch über ein derartiges Mobilisierungspotenzial verfügten, dass eine beträchtliche Anzahl an Personen bereit war, gewaltsam gegen Juden vorzugehen. In beiden Vergleichszeiträumen kann der Auslöser als eine vermeint-

<sup>126</sup> In Kielce wurde die Leiche einer schwangeren Frau gefunden, einer anderen schwangeren Frau fügten die Täter Stichverletzungen im Bauch zu; die Frau konnte gerettet werden, das Kind starb. *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 20, Verhandlungsprotokoll des Obersten Militärgerichtes vom 9.07.1946, S. 187. Beim Pogrom von Krakau wurden Personen attackiert, die offensichtlich vor kurzem erst aus Lagern zurückgekehrt waren, darunter auch Kinder, siehe: *CICHOPEK* (wie Anm. 10), Dok. Nr. 63, Erinnerungen Natan Steinberg, S. 234. Auch bei den Pogromen 1918-1920, etwa in Lemberg, Gorodeja und Siedlce, war Gewalt gegen Frauen, alte Menschen und Kinder üblich, siehe zu Lemberg: *CDIAL*, Zeugenaussagen von Ziera Fiur, f. 505, op. 1, spr. 205, Protokoll Nr. 1450; Sigmund Borak (wie Anm. 10); Sala Sonntag, f. 505, op. 1, spr. 201, S. 68-70; Estera Kümmel, f. 505, op. 1, spr. 201, Protokoll Nr. 963. Zu Gorodeja: *Kniga Pogromov* (wie Anm. 29), Dok. Nr. 231, 232. Zu Pinsk: ebenda, Dok. Nr. 211. Zu Siedlce: *AAN, PRM*, Zeugenaussagen Herszko Feldman, Sign. 21431/20, S. 209; Zelda Epelbaum, S. 230; sowie *AAN, PRM*, Sign. 40/22, Protokoll Nr. 127, Zeugenaussage Nojach Turkienicz, S. 30 f.; Protokoll Nr. 133, Szmul Blusztejn, S. 36 f.; Protokoll Nr. 146, Mala Jagodzinska, S. 40 f.

liche jüdische Aggression beschrieben werden. 1918-1920 wurden die Juden als Feind des sich konsolidierenden Staates gesehen. Unter den Pogromteilnehmern dominierte einerseits das Bild vom Juden als Repräsentanten der alten Ordnung, andererseits dasjenige als „Feind im Inneren“, der den äußeren Feind repräsentierte und sich mit den militärischen Gegnern, Ukrainern und *Bol'seviki*, gegen Polen verschworen hatte. Als unmittelbarer Auslöser dienten angebliche Gewalttaten von Juden gegen polnische Soldaten. In einigen wenigen Fällen, wie in Cześćochowa 1919, wurde tatsächlich auf Soldaten geschossen, wobei aber die Täterschaft ungeklärt blieb. Der Mythos des Juden als „Feind im Inneren“ setzte sich trotz des erfolgreichen Zurückdrängens der Roten Armee 1920 mit dem „Wunder an der Weichsel“ in Form der „Judenkommune“ in der Zwischenkriegszeit fest.

Die Initiatoren sahen sich als Träger des entstehenden Staates, für den sie kämpften, und waren von einem starken Nationalbewusstsein geprägt. Diese „Pogrompatrioten“<sup>127</sup> handelten in dem Bewusstsein oder unter dem Vorwand, die Zentralmacht auf ihrer Seite zu haben, was den Pogromen eine offensive, konstituierende, loyalistische Konnotation gab. Diese Konstellation offenbarte sich in den Äußerungen der Täter während des Pogroms, den sie als Rache an den verräterischen Juden zugunsten Polens darstellten, und führte zu karnevalesken Demütigungs- und Tötungsszenen, die bisweilen wie eine brutal ausufernde, pervertierte Siegesfeier anmuteten. Der Mord, der Raub, die Demütigungen wurden in den Pogromen zelebriert, die alltägliche Welt wurde außer Kraft gesetzt. Die Pogrome trugen eher den Charakter einer Strafexpedition, wurden aus einem Gefühl des Triumphes heraus begangen und hatten ihre Wurzeln in „the process of the formation of the new Polish nation-state and military fighting over the Eastern border with the Bolsheviks“.<sup>128</sup>

In den Jahren 1945/46 wurden die Juden als Repräsentanten des kommunistischen Staates angesehen. Hier dominierte unter den Pogromteilnehmern das Bild des Juden als Nutznießer und Handlanger des neuen Regimes. Gemäß dem noch aus der Teilungszeit stammenden Motiv paktierten die Juden angeblich mit den neuen Machthabern, den Kommunisten, und lebten in dieser Vorstellung auf Kosten des polnischen Unglücks. Unmittelbarer Auslöser der Pogrome war das Ritualmordmotiv, wobei allerdings im Falle von Rzeszów 1945 tatsächlich ein Kind ermordet worden war, wenn auch sicherlich nicht in der Weise wie von den Pogromisten behauptet. Der Vorwurf, Kinder zu entführen und zu ermorden, wiegt im Vergleich zu den Auslösermotiven von 1918-1920 sogar noch schwerer, da die angebliche jüdische Aggression nicht auf junge, wehrhafte Männer abzielte, sondern unmittelbar auf Kinder. Dieser Umstand lässt auf ein höheres Mobilisierungspotenzial schließen, da der Schutz von Kindern als ehrenhaft gilt. Anders als bei den

<sup>127</sup> CHASANOWITSCH (wie Anm. 26), S. 13.

<sup>128</sup> MICHLIC (wie Anm. 4), S. 111.

Pogromen nach dem Ersten Weltkrieg nahmen die Täter in den Pogromen 1945/46 nie den neuen Staat als Rechtfertigung für ihre Taten, sondern skandierten eher „Nieder mit dem jüdischen Staat“, was den Ausschreitungen einen antistaatlichen Charakter verlieh. Antisemitismus war nach wie vor ein Element des polnischen Patriotismus und wurde in den ersten Nachkriegsjahren gleichgesetzt mit Widerstand gegen den kommunistischen Staat<sup>129</sup>, ebenso wie die Bekämpfung des antikommunistischen Widerstandes mit der Bekämpfung von Antisemitismus gleichgesetzt wurde.

Das mittelalterliche Ritualmordmotiv verdient in diesem Zusammenhang besondere Aufmerksamkeit: Es drängt sich die Frage auf, warum gerade diese Vorurteile in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg eine derartige Wirkungsmacht entfalten konnten.<sup>130</sup> Dass man ausgerechnet in der nach 1945 derart stark dezimierten jüdischen Bevölkerungsgruppe, in Holocaustüberlebenden sowie Rückkehrern aus der Sowjetunion eine derartige Bedrohung politischer und sogar physischer Natur sah, kann nur damit erklärt werden, dass selbst der Zweite Weltkrieg und die direkte Zeugenschaft der Polen am Holocaust nicht die negative Repräsentation von Juden der Zwischenkriegszeit überlagern konnten, sondern die negativen Stereotypen sogar noch verstärkten. Obwohl die Größe der jüdischen Bevölkerung sowie ihre wirtschaftliche Position schwanden, blieb das Bild von den Juden als Bedrohung der polnischen Nation auch nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten.<sup>131</sup> Hier sei auf die Rahmenbedingungen der Pogrome, die politische Umbruchsituation und die damit einhergehenden sozio-ökonomischen Schwierigkeiten – der Kampf um Wohnungen, Nahrung, Arbeitsplätze und politischen Einfluss – hingewiesen.

<sup>129</sup> CICHÓPEK (wie Anm. 10), S. 21.

<sup>130</sup> Gross bezweifelt den Einfluss der Ritualmordlegende und des Bildes der *żydokomuna* auf die Pogrome und führt stattdessen ökonomisch-moralische Erklärungen an. Er argumentiert, Polen hätten Juden nach Kriegsende umgebracht, weil sie in diesen eine Bedrohung ihres materiellen Status sowie lästige Zeugen ihrer eigenen Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht gesehen hätten und sie loswerden wollten. In einem gewissen Widerspruch dazu merkt Gross später an, dass Ritualmordlegende und *żydokomuna* mit aktuellen Ereignissen verschmolzen und im kollektiven Bewusstsein der Polen durch das, was wirklich passiert war, ersetzt worden seien. Siehe GROSS, *Fear* (wie Anm. 34), S. 245-260. Dass die Gruppe der polnischen Pogromtäter nach dem Zweiten Weltkrieg deckungsgleich mit der Gruppe von Polen gewesen sei, die sich während des Zweiten Weltkriegs am Judenmord beteiligte, ist eine Spekulation von Gross, ebenso wie seine Behauptung, dass sich das schlechte Gewissen der Polen angesichts der Auslöschung ihrer jüdischen Nachbarn allein in Aggression geäußert hätte. Der Glaube an Ritualmord mag irrational erscheinen, die Täter handelten dennoch danach. Meiner Ansicht nach sind die beiden Motive „Ritualmord“ und „*żydokomuna*“ kein Ausdruck dessen, was während der deutschen Besatzung zwischen Polen und Juden geschehen ist. Vielmehr symbolisiert die eigentümliche Vermischung beider Pejorativa die Unterstellung des polnischen Staates unter die Sowjetunion, die Installierung des kommunistischen Systems und die Darstellung der Juden als *master minds* und Profiteure dieser Entwicklung.

<sup>131</sup> MICHLIC (wie Anm. 4), S. 172.

Gerade in Krisenzeiten können Ritualmordvorwürfe auf fruchtbaren Boden fallen, vor allem dann, wenn ethnische Minderheiten für sie verantwortlich gemacht werden. Als alleinige Erklärung taugen sozio-ökonomische Motive jedoch nicht: Wohl bereiteten sie in Polen nach dem Zweiten Weltkrieg günstige Rahmenbedingungen für Ritualmordgerüchte, sie waren jedoch nicht der direkte Auslöser für die Pogromgewalt. Wenn ökonomischer Neid bei den Pogromen im Vordergrund gestanden hätte, wozu hätten die Täter dann die Gewalt öffentlich zelebrieren, vermeintliche tote polnische Kinder suchen, Sprechchöre anstimmen und die Opfer demütigen und verstümmeln sollen? Sie hätten dann doch ganz einfach rauben und plündern können, um danach schnell wieder zu verschwinden. Sie taten dies aber deshalb nicht, weil es im Falle eines sozio-ökonomisch motivierten Pogromauslösers weitaus schwieriger gewesen wäre, die öffentlich begangene Gewalt zu rechtfertigen. Die Täter hätten nicht das pseudo-moralische Selbstbild nationaler Verteidiger gegen den Kommunismus und Retter polnischer Kinder adaptiert, die aus höheren Motiven handelten, sondern als herkömmliche Diebe gegolten, die aus Eigennutz und Egoismus handelten.

Womöglich war die Ritualmordlegende nach 1945 aufgrund ihrer symbolischen Wirksamkeit so durchschlagskräftig. In diesem Sinn wurde nicht nur das unschuldige polnische christliche Kind, das die eigene Nation verkörpert, vom ethnisch fremden Juden ermordet und verspeist, sondern auch das metaphysische Polen von ihm ausgesaugt und der kommunistischen Sache geopfert. Die Pogrome von 1945/46 können eher als „Protest“ gegen die sich formierende kommunistische Staatsgewalt interpretiert werden. Das Regime wurde von weiten Teilen der Gesellschaft als ein System gesehen, von dem Juden profitierten und das diese dem Rest des Landes aufzwingen. Dies bedeutet aber nicht, dass die Kommunisten der jüdischen Bevölkerung positiv gegenübergestanden hätten. Zahlreiche Polizisten und Soldaten beteiligten sich aktiv am Pogromgeschehen. Die kommunistische Führung zögerte, zugunsten der Juden einzugreifen, um nicht als ihre Verteidiger zu gelten.<sup>132</sup> Sie wusste, dass sie dies bei der polnischen Bevölkerung noch unbeliebter gemacht hätte. Die Täter von Kielce, die man in einem Schnellverfahren in neun Fällen zum Tode verurteilte, wurden zu Volkshelden. In der Folge des Prozesses kam es im ganzen Land zu Demonstrationen von Arbeitern für die Täter mit stark antisemitischen Untertönen, die überaus rasch gefällten Urteile galten als Bestätigung des Vorurteils, dass Juden den Staat kontrollierten.<sup>133</sup>

Anders als 1918-1920 konnten sich die Pogromisten 1945/46 der Staatsmacht aber keineswegs sicher sein – nicht zuletzt angesichts der im Lande stationierten sowjetischen Sicherheitskräfte. Dieser Umstand verlieh den spielerischen Demütigungsritualen der Pogromgewalt nach dem Zweiten Welt-

<sup>132</sup> Dies wurde auch von hochrangigen kommunistischen Funktionären nach dem Pogrom von Kielce wörtlich so geäußert, siehe: Antyżydowskie Wydarzenia (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 45, Verhörprotokoll von Władysław Sobczyński, S. 316 f.

<sup>133</sup> MICHLIC (wie Anm. 4), S. 221, sowie MICHLIC-COREN (wie Anm. 68), S. 262.

krieg, aller Brutalität und Symbolik zum Trotz, einen vergleichsweise ziellosen, ja eher gehetzten Charakter.

Der Inhalt der Vorwürfe bestimmte auch die Form der Gewalt. Die Menschenmenge tat genau das, was sie den Juden zuvor vorgeworfen hatte: Sie ermordete Männer, Frauen und Kinder. Der Ritualmord existiere also in Wirklichkeit, schreibt Alina Cała, allerdings in einer umgekehrten Form „er wurde von Christen an Juden begangen“.<sup>134</sup>

Die antijüdische Gewalt in Polen nach 1945, der Schätzungen zufolge zwischen 500 und 1 500 Menschen zum Opfer fielen, war im Verhältnis zum Holocaust zwar nicht massiv, wie Gross treffend argumentiert. Was den Antisemitismus aber dort so bedeutsam machte, seien die gesellschaftlichen Umstände der Gewalt gewesen.<sup>135</sup> Niemals in der gesamten Zwischenkriegszeit, mit Ausnahme der Periode nach 1918, wurden mehr Juden bei Pogromen und einzelnen Angriffen ermordet.<sup>136</sup> In beiden Fällen herrschte ein fragiles Machtgefüge, und eine neue Ordnung war im Entstehen begriffen.

Warum stand nach dem Ersten Weltkrieg (mit Ausnahme der Region um Rzeszów) der Kristallisationspunkt des christlichen polnischen Kindes weit weniger im Vordergrund? Es passte als Motiv für die eigene Schwäche schlicht nicht in die 1918 herrschende euphorische Stimmung, da der in Entstehung begriffene Staat als Triumph verstanden wurde und als Sammlungspunkt fungierte. 1918 wähten die Pogromisten den Staat auf ihrer Seite und wollten nun, aus einer offensiven Position neuer Stärke heraus, alte Rechnungen begleichen. Die Tatsache, dass einige Monate vor den – wie geschildert: andersartig verlaufenden – Pogromen von Rzeszów 1919 die Republik von Tarnobrzeg aufgelöst worden war, untermauert die Hypothese, dass das Ritualmordmotiv immer dann vermehrt auftritt, wenn man die eigene Gemeinschaft oder Nation in der Defensive wäht und befürchtet, analog zum Ritualmordopfer von fremden Mächten verschluckt, einverleibt, ausgelöscht zu werden.<sup>137</sup> Diese Furcht war 1945 vorherrschend. Die Tatsache, dass der Kommunismus, den man 1920 erfolgreich zurückgeschlagen hatte, nun gleichzeitig mit den jüdischen Überlebenden nach Polen zurückkehrte und sich konsolidierte, sollte die in der Zwischenkriegszeit stark rezipierte Annahme einer *Judeo-Polonia* weiter verstärken. Diese Gerüchte prägten, wie die Gewalt selbst, die Wahrnehmungsmuster über die Opfergruppe.

<sup>134</sup> CAŁA (wie Anm. 65), S. 227. Ewa Szuchman, eine Zeugin des Pogroms in Kielce, wurde Ohrenzeugin eines Gesprächs zweier Soldaten im Stadion von Kielce. Der eine verwies auf die jüdischen Kinder, die sich vor Ort befänden, worauf der andere antwortete: Man solle sie „bei den Füßen nehmen, auseinanderreißen und zerfleischen“, *Antyżydowskie Wydarzenia* (wie Anm. 10), Bd. 1, Dok. Nr. 20, S. 183.

<sup>135</sup> GROSS, *Fear* (wie Anm. 34), S. 258 f.

<sup>136</sup> MICHLIC (wie Anm. 4), S. 216.

<sup>137</sup> Auch Horowitz weist in seinen Forschungen über *riots* in Asien auf den Zusammenhang zwischen „geschluckt werden“ und Angst vor der eigenen Auslöschung hin, siehe HOROWITZ (wie Anm. 10), S. 121.

Hier sei auf ein illegales Flugblatt verwiesen, das nach dem Pogrom von Krakau 1945 auftauchte und Bezug nahm auf die Pogrome in der frühen Zweiten Republik: „In Łódź sind 60 000 Juden aus Russland angekommen, diejenigen, die im Osten 1920 und 1921 geschossen und kochendes Wasser auf polnische Soldaten geschüttet haben. Man gibt ihnen schöne Fabriken“.<sup>138</sup>

Tatsächlich ist das Stereotyp der *żydokomuna* das am deutlichsten sichtbare gemeinsame Motiv beider Vergleichszeiträume. Es hatte sowohl im Zusammenhang mit dem Auslöser der Pogrome als auch als verbaler Bezugspunkt der Täter in Form einer Staatlichkeit große Bedeutung. Diese Staatlichkeit wurde durch die sich konsolidierende kommunistische Volksrepublik verkörpert, in der Juden vermeintlich die Herrschaft besaßen und von ihr profitierten. Das *żydokomuna*-Stereotyp stellt somit eine wesentliche Verbindung zwischen den beiden Zeiträumen dar.

### Summary

*In the Shadow of the Polish State: Pogroms in 1918-1920 and 1945/46. Triggers, Points of Reference, Sequence of Events*

This paper investigates pogroms in Poland, comparing the periods 1918-20 and 1945/46. Although representing different phases in Polish history, both periods show similarities and continuities (and also differences) in terms of both structural setting and pogrom violence. Both phases witnessed an exceptionally large number of pogroms, and in both cases profound socio-political ruptures and paradigm shifts took place, whereby the need to create enemies and personalize evil was tremendous. Pogrom triggers correlated with rumours of supposed Jewish aggression, be it murdering children for religious purposes, shooting at Polish soldiers or siding with Poland's enemies. As such, these triggers reflect deeply upon the representation of the Jewish victims, but even more so upon the perpetrators and, indeed, Polish society itself, since the perpetrators were often perceived as executioners of public opinion or as defenders of the national interest.

In order to understand pogrom triggers, it is helpful to take a close look at the course of events. The events the pogromists refer to are crucial for exculpating the pogrom afterwards, due to the fact that pogroms entail a high degree of public violence. In both reference periods, pogrom violence closely referred to the establishment of Polish statehood, even though this happened under divergent circumstances. An examination of the perpetrators' discourses during and after the pogrom allows us to identify their symbolic reference points, which express both rumours and stereotypes about the Jewish victim-group, and which also show how the pogromists defined their relations towards state authorities. Indeed, the pogromists' links with establishing statehood are decisive, as pogrom violence was justified as an action for or against the state leadership and state representatives, with policemen and soldiers being the most common grouping among the perpetrators. The pogroms are reconstructed by means of eyewitness accounts, military records and court files. The relevant sources are located at the Jewish Historical Institute, in the Central State Military Archives, and in the Archive of New Files in Warsaw. Further relevant holdings are to be found in the Central Historical State Archives of the City of Lviv.

<sup>138</sup> CICHÓPEK (wie Anm. 10), Dok. Nr. 61, S. 232.